

Leipziger Volkszeitung

1800

00311

Die Tageszeitung für die Interessen des werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Sie ist das amtliche Publikationsorgan der Amtshauptmannschaft Leipzig und des Stadtrates zu Jena und enthält außerdem die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pegau und Taucha sowie verschiedener Landgemeinden. **Bezugspreis:** Mit Unterhaltungs- und Kinderbeilage 1.80 Mark, mit illustrierter Wochenendzeitung „Der Sonntag“ 2.20 Mark einschließlich Bringerlohn. Für Selbstabholer 1.70 Mark, mit „Der Sonntag“ 2.10 Mark. Durch die Post 1.80 Mark, Ausgabe A, mit „Der Sonntag“ 2.20 Mark zuzüglich Bestellgeld. **Einzelnummer 10 Pfennig.** **Anzeigenpreise:** 10 gespalt. Kolonelle 35 Pf., Familiennachrichten 50% Nachsch. Stellenangebote: 10 gespalt. Kolonelle 25 Pf. Kleine Anzeigen: Überschriftswort 20 Pf., Textwort 10 Pf. Reklamelle: 1.60 M. Anzeigen v. auswärts: 10 gespalt. Zeile 40 Pf., Reklamelle 1.80 M.



Montag, den 30. Januar 1933

40. Jahrgang · Nummer 25

Redaktion und Verlag: Leipzig C 1, Tauchaer Str. 19/21
Telegramme: Volkszeitung Leipzig, Fernruf Nr. 722 06.
Postfach: Leipziger Buchdruckerei AG, Leipzig Nr. 534 77

Faschistenregierung ernannt

Kabinett Hitler - Hugenberg - Seldte

In Berlin, 30. Januar.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat Herrn Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die Regierung wie folgt neu gebildet:

Reichskanzler a. D. v. Papen, Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommissar für das Land Preußen

Freiherr von Neurath, Reichsminister des Auswärtigen

Staatsminister a. D. M. d. N. Frick, Reichsminister des Innern

Generalleutnant Freiherr von Blomberg, Reichswehrminister

Graf Schwerin-Krosigk, Reichsminister der Finanzen

Geheimrat Hugenberg, M. d. N., Reichswirtschaftsminister und Minister für Ernährung und Landwirtschaft

Franz Seldte, Reichsarbeitsminister

Freiherr von Elb-Flübenach, Reichspostminister und Reichsverkehrsminister

Reichstagspräsident Göring, Reichsminister ohne Geschäftsbereich, gleichzeitig Reichskommissar für den Luftverkehr

Reichsminister Göring wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Innenministeriums betraut.

sind lebende schwarze Mauern und hindurch zieht, mit Jubel begrüßt, die endlose graue Schlange des Reichsbanners und der Eisernen Front.

Der Aufmarsch ist noch lange nicht beendet, am Horizont ziehen immer noch Züge heran, andere kommen nicht durch und warten in den Zugangsstraßen.

Die Kälte treibt zur Eröffnung der Demonstration. Signale, Lied, und dann wird das Heer des Berliner Proletariats und der republikanischen Bevölkerung im Auftrage des sozialdemokratischen Bezirksvorstandes begrüßt. Der Reichstagsabgeordnete Künstler gibt in einer Ansprache wieder, was an Begeisterung, Kampfesmut und stählertem Willen im Herzen aller Versammelten und im Herzen der Millionen des darbenenden und ringenden Volkes lebt.

„Berlin ist rot“, leuchtet es in Riesenschrift von der Ballustrade der ehemaligen Hohenzollernburg und „Berlin bleibt rot“ ruft der Sprecher unter dem Jubel der Massen als Parole hinaus. „Das geloben wir in dieser Stunde, da sich die Reaktion mit Papen und Hitler aischicht, sich häuslich einzurichten. Das ist derselbe Papen, der dem „Wohlfahrtsstaat“ ein Ende machen wollte und dafür den Wohlfahrtsstaat der Junker und Schwerindustriellen begonnen hat mit einem Panama, wie es kein zweites je gegeben hat.“

Es ist keine Zeit zum Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter, wer heute den Bruderkampf führt, ist ein Verräter an der Arbeiterklasse. Biletsch ist der Tag nicht fern, an dem das Proletariat Berlins für ganz Deutschland entscheidet. Seit einig wie am 9. November 1918, und wenn der Gegner den Kampf will, wird er ihn haben und wir versichern, die Unterlassungssünden von damals werden wettgemacht.“

Aus hunderttausend Rehlen branzen die Freiheitsrufer und entblühten Hauptes stehen die Massen und singen das Lied der Freiheit und der Befreiung, die Internationale. Voll Kraft und Disziplin, wie sie gekommen, rücken die Züge mit Musik und Gesang wieder ab, und bis in die entferntesten Vororte stürmen Menschenmassen die Straßen und verbrüdernd sich mit den Heimkehrern.

Hitler vor den Soren

Herr von Schleicher war einer der energischsten Verfechter der neuen autoritären Staatstheorie. Seit Jahren schob er die Figuren als Regisseur geheimnisvoll auf der politischen Bühne hin und her. Er knüpfte die Beziehungen zwischen Adolf Hitler und dem Reichspräsidentenpalais. Kurz vor den Besprechungen vom 13. August verhandelte er, nach einem seiner Biographen, Dr. Rudolf Fischer, bei Wedel-Fürstenberg mit dem „ifchesloslawischen Gefreiten“. Schleicher gestand ihm das Amt des Kanzlers zu, das der „Primadonna aus München“ Johann von Hindenburg kategorisch verweigert worden ist.

Nach den Novemberwahlen stürzte v. Papen über die Schwierigkeiten hinweg, die Herr von Schleicher dem „autoritären Staat“

„Freiheit!“ Unser Kampfesruf

errichtet hatte. In diesen Tagen trat er aus dem politischen Halbdunkel hervor. Er hatte die höchste Sprosse der Leiter zur politischen Macht erklimmen. Kaum daß er 57 Tage im Amte war und schon gehört auch er der Geschichte an. Herr von Schleicher stellte sich in seiner Radiorede zwischen die Fronten Kapitalismus und Sozialismus. Freilich nur in der Theorie. Praktisch ist er, wie sein Vorgänger, Herr von Papen, dem Großkapitalismus unentwegt dienstbar gewesen. Indes, schon sein theoretisches Bekenntnis hatte genügt, den Widerstand der

* Dr. Rudolf Fischer: Schleicher, Mythos und Wirklichkeit. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Berlin bleibt rot

Wichtige Demonstration der Berliner Arbeiterschaft gegen den Faschismus

SPD Berlin, 30. Januar.

Die Berliner Sozialdemokratie hatte zum Sonntag zu einer mächtigen antifaschistischen Kundgebung aufgerufen. Die Veranstaltung ist durchweg ruhig verlaufen. Auf dem Rikmarisch wurde ein Jungsozialist vom Herzschlag getroffen. Er war auf der Stelle tot.

Von allen Richtungen der Windrose kamen sie herbei, in Kilometerlangen Zügen, Männer und Frauen, Jugend und Alter, mit klingendem Spiel und lauten Freiheitsrufen. Da war kein Ruhepunkt, nicht für das Ohr und nicht für das Auge.

In ununterbrochener Folge wechselten die Bilder und Szenen. Unvergessen, wer von einem erhöhten Standort dieses Meer von Menschen sehen konnte, das immer dichter wird und immer breiter, die Ufer überflutet und zusehends wächst und wächst und auf dem die roten Fahnen wie tausend kleine Segler wiegen und schaukeln.

50 000, 80 000, 100 000 Menschen und noch Zehntausende, wer will sie zählen, wer kann sie schätzen?

Schmetternde Hörner, die Massen treffen dichter aneinander, eine schmale Gasse bahnt sich, die Ufer

Die Riesen-Kundgebung der SPD. im Berliner Lustgarten



Blick auf die Hunderttausend, die sich zur gewaltigen Kundgebung vereinten



Künstler, MdR., Vorsitzender des Bezirks Groß-Berlin, bei der Ansprache

Göring sagt Reichstag ab

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhebt Protest

SPD Der Nazi-Präsident des Reichstages hat am Sonnabend nach dem Rücktritt der Schleicher-Regierung die vom Reichstagsrat für den 31. Januar beschlossene Reichstags-Sitzung eigenmächtig abgesagt. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat diese Eigenmächtigkeit mit folgendem Protestschreiben an Herrn Göring beantwortet:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhebt aufs entschiedenste Protest gegen die Absage der auf Dienstag, 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, angeordneten Reichstags-Sitzung. Wir erinnern daran, daß in der letzten Sitzung des Reichstages ausdrücklich ein Wiederzusammentreten des Reichstages für den Fall vereinbart worden ist, daß bis zum Dienstag irgendwelche besonderen politischen Ereignisse eintreten. Diese Abmachung hatte den Sinn, daß in einer neuen Sitzung des Reichstages Beschlüsse über

die Wenarstigung und eine etwaige Aenderung der Tagesordnung gefaßt würden. Unter diesen Umständen hätte nur der Reichstagsrat das Recht gehabt, eventuell die Wenarstigung vom Dienstag abzusagen.

Sie, Herr Präsident, haben unserer Meinung nach Ihre Befugnisse überschritten, und wir beantragen, eine Sitzung des Reichstages spätestens für den Vormittag des 30. Januar einzuberufen."

Schon heute Reichstagsrat

II Berlin, 30. Januar.

Reichstagspräsident Göring hat mit Rücksicht auf das Verlangen mehrerer Parteien des Reichstages die ursprünglich auf Dienstag nachmittags in Aussicht genommene Sitzung des Reichstages bereits für heute, 30. Januar, einberufen.

Hitler auf dem großen Meer

SPD Berlin, 30. Januar.

Die Nationalsozialisten verlangten ein unklüßbares Hitler-Kabinett; auch wenn das Zentrum später anschieße, müsse Hitler an der Macht bleiben. Ferner forderten sie, daß die SA in irgendeiner Form in den Reichsdienst eingegliedert werde. An diesen Forderungen der Nationalsozialisten dürften die Verhandlungen scheitern.

Papen betreibt zur Zeit weiter die Kanzlerschaft Hitlers unter Hinzuziehung von Hugenberg, aber unter Ausschaltung des Zentrums. Man nimmt einstweilen an, daß Hindenburg nach wie vor nicht geneigt ist, Adolf Hitler mit der Führung eines Präsidialkabinetts zu beauftragen. Möglicherweise wird als Lösung ein Beamtenkabinett gefunden, um aus der Gefahr eines offenen Verfassungsbruchs herauszukommen. Die Entwicklung ist aber nach wie vor ungewiß.

Weiter wird aus Berlin berichtet: Die Besprechungen zwischen den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten, die auch die ganze Nacht über angehalten haben, führten bisher zu keiner Verständigung. Am Sonnabend glaubten beide Teile bereits eine Basis gefunden zu haben. Danach sollte Hitler dem Reichspräsidenten als Reichskanzler vorgeschlagen und der SA staatliche Unterstützung zugesichert werden. Außerdem sollte das Kabinett Hitler aus mehreren nationalsozialistischen Ministern und deutschnationalen Fachministern bestehen.

Diese Vereinbarungen sind später von den Unterführern Hitlers verworfen worden. Man forderte in diesen Besprechungen, daß Hitler nicht nur die Kanzlerschaft, sondern auch die preussische Ministerpräsidentenschaft übertragen würde, daß die SA in die Reichswehr aufgenommen und im Reichswacht als besondere Institution geführt werde. Die Folge waren neue Verhandlungen, die zu neuen Mißverständnissen führten und um deren Ausräumung man zur Zeit bestrebt ist.

In der Mittagszeit wurde von Papen in Begleitung Hitlers beim Reichspräsidenten empfangen.

Bayrische Volkspartei gegen Hindenburg

Die Bayrische Volkspartei richtet in ihrer offiziellen Korrespondenz scharfe Vorwürfe gegen den Reichspräsidenten.

Es sei tief tragisch für den alten Generalfeldmarschall — so schreibt die Bayrische Volkspartei-Korrespondenz —, daß er die Atmosphäre der Intrige nicht verstanden habe. Die Zeit sei geräumter Zeit um sein Haus gebildet hätte. Diese Zustände erinnerten an die schlimmen Zeiten der Wilhelmianischen Epoche. Die Wiederberufung Papens werde auf einen großen Teil des deutschen Volkes außerordentlich provokatorisch wirken. Eine Regierung der sogenannten „nationalen Konzentration“ unter Harzburger Front werde von der Bayrischen Volkspartei abgelehnt. Ein solches Kabinett wäre eine Klassenkampfregierung mit umgekehrten Vorzeichen, die zur Schrittmacherin der Revolution werden müßte. Über jeden Kanzler, dem eine wirkliche Konzentration aller nationalen Kräfte gelinge, würde die Bayrische Volkspartei unterstützen.

Unerhörte Herausforderung

Christliche Gewerkschaften gegen Papen

SPD Allein der Auftrag Hindenburgs an v. Papen, bei den Parteien die Möglichkeiten einer parlamentarischen Regierungsbildung zu sondieren, hat bei den Republikanern einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Hier nur einige Beispiele:

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Wenn Papen wirklich Kanzler würde, so wäre dies vielleicht ein lange dauernder, aber wohl der letzte Versuch der privilegierten Schichten, das Volk mit Gewalt unter die Kuppel einer fremden, angemachten Autorität zu zwingen. . . . Soll die Verfassung noch gelten, oder will man sie in ihrem wichtigsten Teil beiseite schieben wie einen Fetzen Papier? . . . Noch niemals hat sich der Reichspräsident bei einer politischen Entscheidung so stark engagiert wie heute, weil noch niemals der Weg in die Zukunft so ungewiß und dunkel, noch niemals die Gefahr für den Bestand des Reiches so groß war wie heute.“

„Eine unerhörte Herausforderung“ überschreibt das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, seine Betrachtung und fährt dann fort:

„Der Kampf hinter den Kulissen hat mit dem — vorläufigen — Sieg der Harzburger Clique geendet. Hier sagen Clique, weil die eigentlichen Treiber tatsächlich nur ein Duzend Männer sind: ein paar Großagrarier, Hugenberg, Papen und Schacht. Diese Krisenmacherer von einem Duzend Leuten hat mit dem Volk nichts zu tun. Diese Herren sind gegen das Volk, gegen den Volksstaat, gegen die Volkshoheit, gegen den Reichstag. Sie sind für ein „autoritäres“ Regime, das über die Untertanen herrschen soll. . . . Die Beauftragung Papens zeigt, wohin der Kurs geht. Die Verhandlungen, die Herr v. Papen aufnehmen soll, sind überflüssig. Sie werden an der Tatsache nichts ändern, daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes einen Kurs, der von Papen geführt wird, leidenschaftlich und erbittert ablehnt. Herr v. Papen wird keine Regierung auf parlamentarischer Grundlage zustande bringen. Man darf sich über den Ernst der Lage keine Illusionen machen. Die Clique der Krisenmacher hat einen ersten Erfolg errungen. . . . Nun beginnt erst der eigentliche Kampf, der Kampf des Volkes gegen die offensichtlichen Diktaturpläne dieser Clique. Dieser Kampf wird anders geführt als der bisherige Kampf hinter den Kulissen. Das Volk wird sich keine Diktatur Hugenburgs, Papens und der Großagrarier, gestützt auf den Reichspräsidenten, aufzwingen lassen.“

Hunger über Deutschland

Das Programm der Junker

Die Großagrarier reagieren auf die Enthüllungen über den Ostschiffskandal nach der Methode „haltet den Dieb“. Vor allen Dingen fürchten sie, daß den Bauern durch diese Enthüllungen die Augen geöffnet werden und daß sie den großagrarischen Landbundführern die Gefolgschaft verlassen in der Erkenntnis, ihre Wegger irrümlischerweise als ihre Helfer angesehen zu haben. Es ist eine bekannte Ausflucht Angekuldigter, die ihre Schuld nicht leugnen können, sich als verfolgte Unschuld zu gebärden. Nach diesem Rezept denunzieren die Hugenberg-Leute in einer Erklärung des Landwirtschaftlichen Ausschusses der deutschnationalen Reichstagsfraktion die Enthüllungen des Haushaltsausschusses als einen „Kampf mit parteipolitischer Zielsetzung gegen die Landwirtschaft“, „durch die sie Stadt und Land, Groß und Klein zu entzweien suchen“. Da man die Tatsachen an sich nicht leugnen kann, begnügt man sich, die „einzelnen Fälle“ als „ungeheuer aufgebauscht und entstellt“ hinzustellen.

Ganz besonders scharf wendet sich die Erklärung gegen Warmbold und seine Politik der in Anführungszeichen gefetzten internationalen Verflechtung, der die Landwirtschaft zum Soubsoleten Male zum Opfer gebracht werden soll.

Der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalkreuth, hat dem Reichspräsidenten ein umfangreiches Schreiben zugehen lassen, worin sofortige Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft gefordert werden. Aus diesem Schreiben erfährt man, daß ihm ein Schriftwechsel zwischen dem Präsidenten des Landbundes und dem Reichspräsidenten vorangegangen ist, denn es wird darin dem Reichspräsidenten der ehrerbietige Dank ausgesprochen für ein vom Reichspräsidenten erteiltes und vom Staatssekretär Meißner übermitteltes Antwortschreiben, worin der Reichspräsident seine erneut bekundete feste Willensmeinung ausgesprochen habe, der schweren Notlage der Landwirtschaft im Rahmen des Möglichen abzuwehren. Der Volkstreckungsschutz erscheint aber den Landwirten nur als ein Vorwand und noch nicht als die volle Zahlung, nur als der kleine Finger und noch nicht als die ganze Hand. Ein noch vollkommener Volkstreckungsschutz könne nur als eine Zwischenmaßnahme angesehen werden, die wirkungslos bleiben müßte, wenn nicht die dadurch geschaffene Atempause mit größter Energie zu den gebotenen Reformen und Hilfsmitteln verwandt wird. Der Volkstreckungsschutz hat also danach nur den

Zweck, die bankrotten Großgrundbesitzer solange vor dem Zugriff ihrer Gläubiger zu schützen, bis die Voraussetzungen dafür geschaffen sind, sich hemmungslos auf Kosten der Verbraucher gesund zu machen.

Wozu der Staatsstreich dienen soll, erfährt man sehr deutlich aus den sechs Punkten, die nach Ansicht des Reichslandbundes als Sofortmaßnahmen ins Werk zu setzen sind.

Alle Zollbindungen für agrarische Produkte sollen beseitigt und die Zollrückstellungen durch Einfuhrkontingente ergänzt werden. Diese Schutzmaßnahmen sollen sich aber nicht nur auf sämtliche landwirtschaftliche Produkte erstrecken, sondern auch auf die landwirtschaftlichen Nebenprodukte, wie Häute, Holzstoff usw. ausgedehnt werden.

Mit der Erhöhung der Zölle und der Sperrung der Grenzen soll es aber noch nicht sein Bewenden haben. Als vierter Punkt wurden besondere Abwehrmaßnahmen gegen das Valuta- und Handelsdumping zahlreicher Auslandsstaaten verlangt, also ein Schutz vor der Einfuhr aller ausländischer Waren, die im Ausland billiger hergestellt werden können als im Inland.

Wenn man erkannt hat, daß der Butterbeimischungsgehalt allein nicht zu einer Erhöhung der Butterpreise führt, soll seine Wirkung durch Konfingentierung der Margarineherstellung gesichert werden.

Wenn man weiß, daß die weitere Drosselung der Getreideeinfuhr nichts helfen kann, weil diese ohnehin fast auf Null gesunken ist, verlangt man echte Einfuhrzölle für Weizen und Hafer, d. h. die Möglichkeit, den Getreideüberschuß dadurch loszuwerden, daß man ihn zu Preisen, die unter den inländischen liegen, ans Ausland verkauft und daß die Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis aus der Reichskasse gezahlt wird.

Damit die durch die Landwirtschaft überschuldeten adligen Großgrundbesitzer weiter so lüppig leben können wie bisher, sollen der Masse der werktätigen Menschen in Deutschland die politischen Rechte entzogen, das Recht vom Brot genommen, das Brot verweigert und Deutschland einem Handelskrieg mit der ganzen Welt zugeworfen werden.

Die einundzwanzig Millionen Proletarier, die es in Deutschland gibt, sollen zu Leibeigenen herabgedrückt werden, die für siebzehntausend Junker tronen und hungern.

Das will Papen, das will Hitler!

Dingelden bedauert

II Berlin, 28. Januar.

Die Pressestelle der Deutschen Volkspartei teilt mit: Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nahm in ihrer heutigen Sitzung zur politischen Lage Stellung. Es kam die große Erregung darüber lebhaft zum Ausdruck, daß durch politische Wühlereien eine neue Krisis entstanden sei. Durch solche Methoden der fortgesetzten Beunruhigung unseres öffentlichen Lebens, die jede Staatsführung unmöglich machen, wird die Hoffnung auf wirtschaftlichen Wiederaufstieg, sozialen Frieden und staatlichen Aufbau in unserem Volke zerstört. Besonders ist zu verurteilen, daß eine Regierung zum Sturz gebracht worden ist, ohne daß ein klarer Weg für die weitere politische Entwicklung erkennbar ist.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei lehnt die Verantwortung für die aus der neuen Regierungskrise sich ergebenden wirtschaftlichen und politischen Folgen nachdrücklich ab.

Kommunistischen Partei vorhanden sein, dann wäre erstens niemals daran zu denken gewesen, daß die Nationalsozialisten einen derartigen Einfluß gewinnen konnten. Zweitens aber wäre die jetzige Entwicklung bestimmt verhindert worden. Noch ist es nicht zu spät. Noch versucht der Faschismus auf parlamentarischer Basis die Macht zu ergreifen. Die Entwicklung nimmt ähnliche Formen wie in Italien an.

Das Berliner Proletariat hat gestern in einer wuchtigen Massendemonstration ihren

Von der SA-Opposition

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Die Bemühungen, die oppositionellen SA-Gruppen organisatorisch zusammenzufassen und mit Otto Straßer in Verbindung zu bringen, werden eifrig fortgesetzt. In diesen Tagen hat wieder eine Konferenz in Berlin stattgefunden, an der auch Vertreter der „Freikorps“ Franken und Ruhr teilgenommen haben. Wie berichtet wurde, sollen jetzt bereits etwa 11 000 SA-Männer hinter Otto Straßer stehen. Bemerkenswert ist, daß auch die SA-Opposition in Deutschland über den halbeschen Kampfleiter die Verbindung mit Otto Straßer aufgenommen hat. Vertreter der Wiener oppositionellen Gruppe hielten sich in Jena auf; sie wollen in den nächsten Tagen in Jena mit der thüringischen und Kasseler Opposition verhandeln.

Wirb neue Freiheitskämpfer!

Kampfwillen zum Ausdruck gebracht. „Berlin bleibt rot!“, so lautete die Parole. Dafür haben Hunderttausende ihr Geldnis abgelegt. Mit der Berliner Arbeiterschaft gelobt das gesamte Proletariat der deutschen Republik, dem Bormarsch der faschistischen Reaktion kategorisch Einhalt zu gebieten. /Gelingt es, die Einheitsfront im Kampfe gegen die blühen großkapitalistischen Schichten herbeizuführen, dann werden sie niemals zum Ziele gelangen. Darum fort mit dem Bruderkampf! Verhindert die Pläne der Papen-Reaktion!

Arbeitsbeschaffung

Der Hauptausschuß nimmt Stellung

00313

SPD Der Hauptausschuß des Reichstages befahl sich am Freitag mit den Vorschlägen über Arbeitsbeschaffung und die Aushebung der Notverordnung vom 4. September wegen der Einführung von Steuergutscheinen.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Reinhardt meinte, die Ausgabe von Steuergutscheinen müsse an den Nachweis einer eingeleiteten Arbeitsvermehrung geknüpft werden und die Auszahlung in bar erfolgen. Die Behauptung, daß diese „Arbeitswechsel“ eine neue Inflation einleiten, sei falsch. Auch die Nationalsozialisten wollten keine erteilte Aushebung des Zahlungsmittelumsatzes. (Zuruf: Federgeißel)

Ministerialdirektor Dr. Brecht wies namens der preußischen Staatsregierung darauf hin, daß das Arbeitslosenproblem nicht ohne eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeit gelöst werden könne. Die Arbeitsbeschaffung allein sei nicht geeignet, die hohen Unterhaltungsausgaben zu ersparen. Zur Arbeitsbeschaffung müsse die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit hinzutreten. Das habe die preußische Staatsregierung bereits in dem Schreiben des Ministerpräsidenten Braun vom 30. April 1932 der Reichsregierung mitgeteilt, ein Schreiben, das der Redner als das politische Testament der preußischen Staatsregierung bezeichnet.

Abg. Dr. Herß (Soz.) stellt fest, daß von den Versprechungen Papens, in wenigen Monaten einunddreißig Millionen Arbeitslose in Arbeit zu bringen, fast nichts erfüllt worden sei. Die Zahl der unterrichteten Arbeitslosen läuße über die tatsächliche Schwere der Situation hinweg. Die Statistik umfasse nur einen Teil der Arbeitslosen. Während Ende September 1929 rund 20,4 Millionen Arbeitnehmer gezählt worden seien, wären es im September 1932 nur noch 18,2 Millionen gewesen.

Mehr als zwei Millionen Menschen seien aus der Statistik einfach verschwunden.

Die Arbeitslosigkeit erlasse also nicht sechs Millionen Menschen, sondern 7 1/2 bis 8 1/2 Millionen. Die Regierung müsse endlich Auskunft darüber geben, wie groß die Zahl der Arbeitslosen sei, der der versicherungsmäßige Anspruch auf Unterstützung entzogen worden sei und wie viele Wohlfahrtsempfänger nicht mehr als Arbeitslose gezählt würden, weil sie älter als 60 Jahre seien.

Die Privatwirtschaft ist nicht fähig, die Wirtschaftskrise zu überwinden. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung ist unerlässlich. Die von der Regierung über den Umfang der Arbeitsbeschaffung gemachten Zahlenangaben sind übertrieben. Hier waltet ein Zweioptimismus, der falsche Hoffnungen erweckt und zu Enttäuschung und zu Erbitterung führt. Man hat über die Arbeitsbeschaffung bisher mehr Reden gehört als Taten gesehen. Das gilt zum Teil auch von dem Geseplan. Gewiß sind die Mittel knapp, aber um so notwendiger ist ihre zweckmäßige Verwendung, damit aus ihnen neue Arbeit entsteht.

Soweit die bisherigen Regierungen Arbeitsbeschaffung betrieben haben, machen sie nur zum Teil wieder gut, was eine wahrnehmbare Agrar-

und Handelspolitik an neuer Arbeitslosigkeit geschaffen hat.

Arbeitsbeschaffung ist nur erfolgreich im Rahmen einer auf die Steigerung der volkswirtschaftlichen Ertragskraft gerichteten Wirtschafts- und Finanzpolitik. Sie muß auch ohne neue Geldschöpfung geschehen. Die sozialdemokratischen Pläne für die Arbeitsbeschaffung schlagen die Finanzierung durch eine Prämienanleihe vor, damit ein Teil der Kosten dem Verkehr zugeführt wird. Auf diesem Wege kann man die Arbeitsbeschaffung auch umfangreicher vornehmen, als die Reichsregierung es plant. Muß man mit einer Massenarbeitslosigkeit als einem Dauerzustand rechnen, weil die technische Entwicklung Millionen Arbeitskräfte freigesetzt hat,

so ist die bessere und gerechtere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich unerlässlich.

Schließlich beschäftigte sich Herß mit der rein steuerlichen Bedeutung der Steuergutscheine. Es sollen künftig nur Besitzsteuern ermäßigt werden. Das sei um so weniger erträglich, als die Massenbelastung in den letzten Jahren ungeheuer gestiegen sei:

Der Anteil der Zölle und Verbrauchsteuern z. B. am Gesamtsteuereinzug von 32 Prozent im Jahre 1928 auf 41 Prozent im Jahre 1932.

Die Massensteuern in den Ländern und Gemeinden hätten in den Jahren 1928 bis 1931 um fast 700 Millionen zugenommen. Sie seien inzwischen weiter gestiegen. Der Anteil der Lohnsteuer an der Einkommensteuer, der im Jahre 1928 = 38 Prozent betragen habe, sei 1932 auf 60 Prozent angewachsen. Es habe sich nicht eine Finanzpolitik gegeben, die so einseitig und unsozial sei wie die jetzige. Die Grundvermögenssteuer, die zum Teil von den Mietern gezahlt werde, werde den Hausbesitzern durch Steuergutscheine erlassen. Dies sei ein besonders trauriger Fall, weil hier die Möglichkeit gegeben wäre, durch Erstattung an die Mieter die hohe Miete in den Neubauwohnungen um mindestens 4 bis 5 Prozent zu senken.

Reichskommissar Dr. Gercke wies den Einwand zurück, daß die öffentliche Arbeitsbeschaffung gegen die Interessen der Privatwirtschaft verstoße. Er sehe auch nicht die Gefahr von Verlustinvestitionen. Das Bedenken, daß Gemeinden von dem angebotenen Darlehen keinen Gebrauch machten, sei ungerechtfertigt. Die Voranmeldungen übersteigen die zur Beschaffung stehende Summe um ein Vielfaches. Die Gemeinden würden auf alle Fälle entlastet, da in erster Linie Wohlfahrtsempfänger für die Ausführung der Arbeiten eingestellt werden müßten. Von der Gesamtsumme von 500 Millionen seien für die Zwecke der Länder und Gemeinden 400 Millionen bestimmt, die neuerdings zur Verfügung gestellt 50 Millionen für Zwecke der Hausreparaturen würden außerhalb des 500-Millionen-Fonds finanziert. Von besonderer Bedeutung für den Erfolg des Sofortprogramms sei eine beschleunigte Durchführung, für die er sich mit allen Mitteln einsetzen werde.

Die Kubnießer der Dithilfe

Der Januschauer an der Front

Der Herr von Oldenburg-Januschau hat auf die Enthüllungen über den Dithilfeandal in Ost Januschauer Manier geantwortet. Am liebsten würde er wohl den Ausschuß durch den bekannten Leutnant und seine zehn Mann davon-gesagt haben; da das aber vorherhand noch nicht geht, hat er sich begnügt, in hanebüchener Weise in einem Artikel dann Stellung zu nehmen, der in den Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht war. Darauf antwortet der Zentrumsabgeordnete Erling, der das Verdienst hat, an den Enthüllungen des Haushaltsausschusses kräftig mitgewirkt zu haben. Die Postkarte-Zustellung entnimmt „eine dem Zentrum nahestehende Korrespondenz“ einen Auszug aus den Erklärungen Erlings, worin es unter anderem heißt:

„Zu sagen, daß der Haushaltsausschuß des Reichstages über die Verhältnisse im Osten keine Kenntnis hätte, daß er von Unwissenheit und von Dummheit getrieben sei, ist eine unerschrockene Lüge. Das Geld, das dieser Ausschuß für Dithilfe bewilligt hat, haben Sie, Herr von Oldenburg-Januschau, und Ihre Freunde gern in Anspruch genommen. Ich habe nicht behauptet, daß Sie ein Gut gekauft hätten mit den Geldern der Dithilfe. Mir war bekannt, daß Sie zu Ihren vier Gütern im Jahre 1929 noch ein weiteres Gut gekauft haben.

Wenn es der Landwirtschaft im Osten so schlecht geht, wie Sie behaupten, ja, so frage ich Sie,

warum haben Sie denn noch ein weiteres Gut hingekauft und sich in Schulden gestürzt? Für die Schulden, die Sie damals gemacht haben, verlangen Sie nun, daß Ihnen durch die Dithilfe geholfen werde.

Die Darlegung, daß der ganzen Landwirtschaft durch das Dithillegeschäft geholfen werden müsse, ist falsch. In dem Dithillegelände sind 1,3 Millionen landwirtschaftliche Betriebe vorhanden, darunter 789 334 Kleinbetriebe unter 2 Hektar.

Von diesen mehr als 700 000 kleinsten landwirtschaftlichen Betrieben sind m. W. keine Anträge auf Dithilfe gestellt worden.

Von den dann noch verbleibenden 549 043 landwirtschaftlichen Betrieben haben nur 72 000 Dithilfe beantragt. Der Rest von 477 000 glaubt sich aus eigener Kraft halten zu können.

Unter den 41 000, die in die Dithilfe aufgenommen worden sind, sind vor allem viele Namen solcher adligen Grundbesitzer, die seit vielen Jahren bei jeder sich bietenden Gelegenheit die demokratische Reichsverfassung in der schärfsten Weise angreifen. Ich bin der Meinung, daß, wer die Staatshilfe in so großem Ausmaße in Anspruch nimmt, nicht bei jeder Gelegenheit über die Weimarer Verfassung und über die Grundlage des demokratischen Staates schimpfen und lästern sollte.“

Da'adler

Die Kabinettskrise in Frankreich

SPD Paris, 30. Januar.

Der Präsident der Republik hat den bisherigen Kriegsminister Da'adler mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Da'adler, der radikal-sozialer Abgeordneter ist und zur Zeit im 49. Lebensjahre steht, hat den Auftrag angenommen. Am Sonntagabend hatte Da'adler eine längere Unterredung mit Herriot.

Herriots Schuld

SPD Paris, 28. Januar.

Die Mehrheit, die das Kabinett Paul-Boncour gestützt hat, ist nicht nur in ihrer parteipolitischen Zusammensetzung, sondern auch ziffermäßig die gleiche, die das Kabinett in der Schuldenfrage zum Rücktritt gezwungen hat. Die 193 Stimmen für die Regierung, die sich nach den in Frankreich üblichen Stimmverhältnissen inzwischen auf 171 verringert haben, sind von der überwiegenden Mehrheit der Radikalen und ihren kleinen Nachbargruppen abgegeben worden. Die 300 Gegner der Regierung, die inzwischen auf 401 angegestiegen sind, setzen sich aus Sozialisten und Kommunisten, der gesamten Rechten und gemäßigten Rechten, sowie einigen Mitgliedern der Radikalen, der radikalen Linken und der Sozialrepublikaner zusammen. 14 Radikale haben sich der Stimme enthalten.

Verantwortlich für den Sturz der Regierung ist, abgesehen von dem hartnäckigen Chéron, im Grunde genommen Herriot, der es immer noch nicht verwinden kann, daß er nicht die Leitung der Staatsgeschäfte in der Hand hat und daß er vorläufig auch keine Rolle als Führer der Regierungsmehrheit ausgeübt hat. Wenn Herriot nicht sofort nach der Rede Paul-Boncour für die Steuererhöhungen eingetreten wäre und damit die Radikalen gebunden hätte, wären diese sicher den Sozialisten gefolgt. Die Regierung hätte in diesem Falle nicht die Vertrauensfrage zu stellen gewagt. Aus diesem Motum aber auf ein Auseinanderfallen der Linksmehrheit zu schließen, wie es einige Mittagsblätter tun, ist verfehlt. Das ist zwar der Wunsch des Senats und Herriots, seine Erfüllung würde wahrheitsgemäß aber die Spaltung der Radikalen zur Folge haben. Die Herriot steht sicher nicht allein für die Lösung der Krise vorläufig nur die gleiche Möglichkeit, die er beim Sturz Herriots hatte, d. h. die neue Regierung wird nicht viel anders aussehen wie das zurückgetretene Kabinett Paul-Boncour, wird aber immerhin ein wenig mehr nach rechts orientiert sein.

Der Unterausschuß prüft

Der zur Klärung der Mißbräuche der Dithilfe eingesetzte Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Reichstages hat in seiner ersten Sitzung nur seinen Arbeitsplan beraten.

Der Ausschuß beschloß, sich von den Fällen, die im Haushaltsausschuß namentlich erwähnt worden sind, die die Unkenntnis der Angelegenheiten zu lassen, um sich selbst ein eigenes Urteil zu bilden. Für die übrigen Fälle soll ein gemeinsames Gutachten vom Reichskommissariat für die Dithilfe und dem Rechnungshof des Deutschen Reiches angefordert werden. Außerdem wurde beschlossen, eine namentliche Liste der 722 Großgrundbesitzer vorlegen zu lassen, in der die Größe des Gutes und die Höhe des zur Entschädigung aufgewandten Beitrages angegeben ist.

Damit das Ergebnis der Arbeiten der Öffentlichkeit nicht so lange vorenthalten wird, sollen dem Haushaltsausschuß Zwischenberichte erstattet werden. Zum Berichterstatter wurde Abg. Heinig (Soz.) bestimmt. Die Vorlesung der Akten soll bereits in der nächsten Sitzung am Dienstag erfolgen.

Wo Hilfe not tut

Im Preussischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion gegen die Kontingentierungspolitik der Reichsregierung folgenden Antrag eingebracht:

„Die zollpolitischen und Kontingentierungsmassnahmen der Reichsregierung haben den von der Landwirtschaft erhofften Abgang nicht gebracht. Die erwünschte Absenkung landwirtschaftlicher Erzeugnisse wird erst gefordert sein, wenn diese Erzeugnisse den notleidenden Massen durch Reichsunterstützung zugeführt werden. Nur ein Teil der großen Mittel aus der Dithilfe, die dem unheilbaren Großgrundbesitz zur „Sanierung“ fortgesetzt zugeführt werden und deren Verwendung heute zu einem öffentlichen Skandal geworden ist, würde ausreichen, um allen Unterhaltungsempfängern eine reichliche Unterstützung eine Zufuhrunterstützung von Brot, Milch, Fleisch, Butter usw. zu gewährleisten. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme bedarf bei der Unterernährung und sich steigender Verelendung unseres Volkes, das bei dem von Bersten gefüllten Scheunen, Viehställen, Vögeln

Blutiger Faschistenterror

SPD Bukarest, 30. Januar.

Am Sonntag kam es wieder in verschiedenen rumänischen Städten zu schweren Studentenkrawallen und faschistischen Provokationen. In der Hafenstadt Braila kürzte eine Bande von ungefähr hundert jugenauer Regionäre der faschistischen Eisernen Garde das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus, wo gerade die Gründung einer Gewerkschaft von Seeleuten der Handelsmarine vor sich ging. Es kam zu einer Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Die überfallenen Seeleute mußten schließlich das Gewerkschaftshaus räumen, das von den faschistischen Banketten vollständig zerstört wurde. Als die Polizei eintraf, hatten sich die Banketten bereits zurückgezogen. Unter den verwundeten Gewerkschaftlern befindet sich auch der Vorsitzende des Lohnverbandes der freien Arbeitergewerkschafter.

In der Stadt Jassi spielten sich schwere antisemitische Studentenkrawalle ab. Über hundert Studenten und Studentinnen zogen vor das Palais des Metropolitans, der gerade eine Messe für die im Weltkrieg Gefallenen las. Nach dem Gottesdienst zogen die Träger der Hakenkreuzkultur vor das Bürgermeisteramt, wo sie den Bürgermeister ultimativ aufforderten, das Haus eines jüdischen Einwohners abreißen zu lassen, auf dessen Grundstück sich angeblich uralte Heilengräber befinden sollten. Als der Bürgermeister das ablehnte, führten sie das Haus und zerstörten es innerhalb einer Stunde bis auf die Grundmauern. Die Gendarmerie, die einschreiten wollte, wurde mit Pfeilgeschossen bombardiert. Bei dem Zusammenstoß gab es auf beiden Seiten Verwundete. Weitere Zusammenstöße ereigneten sich in Risinew und auch in Bukarest.

Politischer Banditenstreich

SPD Berlin, 30. Januar.

Am Sonntagabend gegen 18 Uhr verübten drei verummte Banditen einen Überfall auf den Kleinfabrikbesitzes des Reichsbanners in Berlin-Friedrichshagen.

Die Räuber hielten schußbereite Pistolen in den Händen und zwangen den anwesenden Platzwärter und seine Familie, sich an die Wand zu stellen. Einer der Räuber schnitt dann die Telefonschnur durch und hielt den Wärtter und seine Familie mit dem Revolver in Schach, während die beiden anderen sich über mehrere Wandbüchsen hermachten, die Türen aufbrachen und Waffen und alles, was ihnen sonst wichtig erschien, herausholten.

Die Banditen erbeuteten zehn Kleinfabrikbüchsen, einen Haufen Munition und nahmen sich außerdem die Schließbücher mit genauen Angaben über den Umgang mit den Waffen und dem Verzeichnis der Schließleistungen der Reichsbannermitglieder mit. Sie verschwand auf einem Motorrad mit Beiwagen. Der Überfall hat zweifellos politische Motive. Man nimmt an, daß Nationalsozialisten die Räuber waren.

Rechtsohschewissen

SPD Köln, 27. Januar.

In der 43. Jahreshauptversammlung der Rheinischen Landwirtschaftskammer in Bonn wurden gegen die Reichsregierung und besonders gegen den Kanzler Schleicher sehr scharfe Töne geredet.

Der Präsident der Kammer, Freiherr von Ullrich, sprach von einer Wirtschaftsführung der Reichsregierung, die zum Verfall der gesamten Volkswirtschaft führe und den Untergang des deutschen Bauerntums und den Bolschewismus im Gefolge haben müsse. Dafür trage von Schleicher allein die Verantwortung. Für die Landwirtschaft könne ein Zeitpunkt kommen, in dem man die eigenen Interessen höher schätze als die formellen Bestimmungen der Gesetze.

Der Gutbesitzer Scholten aus Kanten meinte, wenn es nicht anders gehe, dann solle man mit Gewalt die der Landwirtschaft zustehenden Rechte erzwingen, und wenn der Kampf losgehe, dann werde rückwärtslos marschieren. Landwirt Heinemann aus Reuwig erklärte, besser ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. Der Reichslandwirtschaftsminister v. Braun habe nicht gehalten, was er versprochen habe, darum: runter mit ihm vom Thron. Im übrigen habe man nichts mehr zu verlieren, wenn man eingesperrt würde.

Zahlreiche Behördenvertreter, u. a. der Oberpräsident und der Landeshauptmann der Rheinprovinz, waren Ohrenzeugen der Hege gegen Schleicher, ohne daß sich einer von ihnen gegen die provokatorischen Reden gewandt hätte.

In der Dresdner Kommunistenversammlung waren die „blutrünstigen Reden“, die zur Auflösung der Versammlung mit den furchtbaren Folgen führten, fast harmlos gegenüber den wilden Drohungen, die in der rheinischen Bauernversammlung ausgesprochen wurden. Trotzdem ist in Bonn keiner der anwesenden Behördenvertreter eingeschritten. Allerdings handelte es sich in Dresden um kommunistische Arbeiter, in Bonn aber um Umstürzler von rechts.

Neue Sowjetblätter für Sibirien. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll Westsibirien demnächst 18 neue Zeitungen erhalten für jeden Bezirk ist wenigstens eine Zeitung vorgesehen. Die Verlegung mit Papier soll aus den örtlichen sibirischen Fabriken erfolgen.

Verantwortlich für redaktionellen Teil: Dr. H. Spranger, Berlin für Interzentrale des Sozialdemokratischen Bund und Verlag: Verlagsgesellschaft H. S. Spranger.

Wunden aller Art behandelt man mit Pflaster 60 Pfg. R. SPRANGERS HEILSALBE. Sicher zu haben: Engel-Apothek.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Rundfunk

Leipzig (770 kHz, 120 kW) Welle 389,0
Dresden (911 kHz, 0,25 kW) Welle 319,9

Leipzig-Dresden Dienstag, 31. Januar

- 6.15: Rundfunkzeitung
6.35-8.15: Rundfunkzeitung
8.45: Nachrichten
9.15: Wetterbericht
9.45: Wetterbericht
10.15: Wetterbericht
10.45: Wetterbericht
11.00: Wetterbericht
11.30: Wetterbericht
12.00: Wetterbericht
12.30: Wetterbericht
13.00: Wetterbericht
13.30: Wetterbericht
14.00: Wetterbericht
14.30: Wetterbericht
15.00: Wetterbericht
15.30: Wetterbericht
16.00: Wetterbericht
16.30: Wetterbericht
17.00: Wetterbericht
17.30: Wetterbericht
18.00: Wetterbericht
18.30: Wetterbericht
19.00: Wetterbericht
19.30: Wetterbericht
20.00: Wetterbericht
20.30: Wetterbericht
21.00: Wetterbericht
21.30: Wetterbericht
22.00: Wetterbericht
22.30: Wetterbericht
23.00: Wetterbericht
23.30: Wetterbericht
24.00: Wetterbericht

19.30: Das Ende-Dichter spielt zum Tanz.
20.00: Nachrichten (1).
21.10: Tagesfragen der Wirtschaft.
21.20: Der Aufbau einer Sinfonie (1).
22.25: Nachrichten (11).
Anschließend bis 24.00: Rundfunk-
Anschließend bis 24.00: Rundfunk-
Anschließend bis 24.00: Rundfunk-

Deutsche Welle Dienstag, 31. Januar

- 6.15: Rundfunkzeitung
6.30-8.00: Rundfunkzeitung
10.00: Wetterbericht
10.10: Wetterbericht
10.20: Wetterbericht
10.30: Wetterbericht
10.40: Wetterbericht
10.50: Wetterbericht
11.00: Wetterbericht
11.10: Wetterbericht
11.20: Wetterbericht
11.30: Wetterbericht
11.40: Wetterbericht
11.50: Wetterbericht
12.00: Wetterbericht
12.10: Wetterbericht
12.20: Wetterbericht
12.30: Wetterbericht
12.40: Wetterbericht
12.50: Wetterbericht
13.00: Wetterbericht
13.10: Wetterbericht
13.20: Wetterbericht
13.30: Wetterbericht
13.40: Wetterbericht
13.50: Wetterbericht
14.00: Wetterbericht
14.10: Wetterbericht
14.20: Wetterbericht
14.30: Wetterbericht
14.40: Wetterbericht
14.50: Wetterbericht
15.00: Wetterbericht
15.10: Wetterbericht
15.20: Wetterbericht
15.30: Wetterbericht
15.40: Wetterbericht
15.50: Wetterbericht
16.00: Wetterbericht
16.10: Wetterbericht
16.20: Wetterbericht
16.30: Wetterbericht
16.40: Wetterbericht
16.50: Wetterbericht
17.00: Wetterbericht
17.10: Wetterbericht
17.20: Wetterbericht
17.30: Wetterbericht
17.40: Wetterbericht
17.50: Wetterbericht
18.00: Wetterbericht
18.10: Wetterbericht
18.20: Wetterbericht
18.30: Wetterbericht
18.40: Wetterbericht
18.50: Wetterbericht
19.00: Wetterbericht
19.10: Wetterbericht
19.20: Wetterbericht
19.30: Wetterbericht
19.40: Wetterbericht
19.50: Wetterbericht
20.00: Wetterbericht
20.10: Wetterbericht
20.20: Wetterbericht
20.30: Wetterbericht
20.40: Wetterbericht
20.50: Wetterbericht
21.00: Wetterbericht
21.10: Wetterbericht
21.20: Wetterbericht
21.30: Wetterbericht
21.40: Wetterbericht
21.50: Wetterbericht
22.00: Wetterbericht
22.10: Wetterbericht
22.20: Wetterbericht
22.30: Wetterbericht
22.40: Wetterbericht
22.50: Wetterbericht
23.00: Wetterbericht
23.10: Wetterbericht
23.20: Wetterbericht
23.30: Wetterbericht
23.40: Wetterbericht
23.50: Wetterbericht
24.00: Wetterbericht

In den nächsten Tagen

müssen Sie an den Geburtstag eines Angehörigen, eines Freundes, denken. Schenken Sie mal zur Abwechslung ein Buch! Das ist auch nicht teuer und hat Dauerwert. Kommen Sie zu uns, wir legen Ihnen aus unserer reichen Auswahl gufer Geschenkliteratur das Passende vor. Volksbuchhandlung Tauchaer Str. und Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Wetterbericht

der Arbeiter-Turn- und Sporthale

Table with 5 columns: Ort, Temperatur, Schneehöhe, Schneedeckung, Schl und Nebel. Rows include Oberleititzsch, Gohlitz, Johanngeorgenstadt, etc.

Über alle Winterangelegenheiten erteilt die Arbeiter-Turn- und Sporthale, Gohlitzer Str. 28, Abteilung Winterarbeit, von 8-17 Uhr Auskunft. Fernsprecher 301 81.

Schwere Explosion in Rattowitz

SPD Rattowitz, 30. Januar. In Rattowitz explodierte am Montag gegen 9 Uhr in der Kaserne der Wolfgang-Grube ein Ammoniakbehälter. Das Maschinenhaus wurde vollkommen zerstört. Die Zahl der Toten ist im Augenblick noch unbekannt.

Neues Theater.

Kinguldsplatz General 214 15
Montag, den 30. Januar 1933, 19 1/2 Uhr
Öffentliche Vorstellung
ausg. Verehrung für den B. d. N.
und die Wirtschaftskräfte

Schauspielhaus.

Soydientstr. 1718. Tel. 30957/32111
Montag, den 30. Januar 1933
Gefühllos.
Dienstag, den 31. Januar, 20 Uhr: Arch -
um Isantke.
Mittwoch, den 1. Februar, 18 Uhr: Dorn-
schöhen. - 20 Uhr: Arch - um Isantke.

SPD. Ortsverein Alt-Leipzig

Mittwoch, den 1. Februar 1933, 20 Uhr, im Volks-
haus, Gartensaal
Generalversammlung
Berichte des Vorstandes, Aussprache, Neuwahlen.
Kandidatenaufstellung zum Reichsparteitag. Ver-
schiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. D. V.

Advertisement for Neefe, an optician. Includes a portrait of a man and text: 'Niemand wird meine Adresse vergessen, der einmal meine niedrigen Preise zahlte. Optiker Neefe, Leipzig, Kurprinzstr. 7'

Möbel-Anders

Tischlermeister
Der zuverlässige
Möbel fachmann
Liebigstraße 6
beweist seine große
Leistungsfähigkeit
durch einen
Werberabatt
von
20%
auf alle Kassakäufe
nur bis 31. Januar
Niewieder so billig!

Advertisement for Seefischekolossalbillig. Includes a fish logo and text: 'Seefischekolossalbillig. Seelachs 19 Pfund, Schellfisch 30 Pfund, Grüne Heringe 40 Pfund. Fette Makrelen-Bücklinge!'

Altes Theater.

Richard-Wagner-Platz General 214 16
Montag, den 30. Januar 1933, 20 Uhr
Öffentliche Vorstellung
ausg. Verehrung für die Kunstwerke des VVO.
Gefühllos Otto Gebler

Seidel-Sänger Singspiele

Thomaskirchhof 16 - Telefon 266 88
Das Haus der Komiker
täglich abends 8 Uhr:
Seidel-Sänger
Nur noch heute und morgen
Alt-Heidelberg du feinst!
Ein kleines Brautgeschenk
Der Herr vom Finanzamt
Vorverkauf und Tischbestellung: Ruf 266 88
täglich 10 bis 1 und ab 6 Uhr

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Leipzig

Gau Leipzig Tel. 198 44
Geschäftsstelle:
Leipzig, Gallusstraße 7/B.
Gaukonferenz am 25./26. Febr.
im Volkshaus zu Leipzig.
Termin für Anträge an die Gau-
konferenz und Anmeldungen für Frei-
quartiere der Delegierten 18. Febr.
Sämtliche Einzelheiten im Rund-
schreiben S. 4/33.
Republikanischer Abend (Messe-
abend) am 6. März im Volks-
haus Leipzig. Anmeldung für
Antrittskette für Ausrichtung-
stombola zu 30 Wfg. bei den Orts-
vereinen. Verloren werden Militär-
mäntel, Kaschmirtücher, Hemdblusen,
Reitmäntel, Tornister, Knochenschirze,
Protbeutel, Feldflaschen und sonst.
Ausstellungsgegenstände. Vorver-
kauf der Eintrittskarten ab 10. Febr.
durch die Ortsvereine.
Schnoeschuhkursus. Der Gau
Chemnitz veranstaltet am 13. Febr.
1933 einen dreitägigen und
einen achtstündigen Schneeschuhkursus
am Fuße des Fichtelberges. Ueber-
nachtung und volle Verpflegung
pro Tag 1.50 Wfg. Anmeldungen
sind zu richten an die Gauverwaltungs-
stelle Chemnitz, Zwidauer Str. 152, I.

Ämliche Bekanntmachung

Die strenge Kälte hat zur Folge, daß
sich Kotsverbraucher in sehr großer Um-
fänge an die Gaswerke wenden und
Vierierung fordern, trotzdem sie sonst nicht
Kostlos-Bezieher waren. Die Ursache
liegt in der Hauptkälte darin, daß infolge
der Geldknappheit größere Läger vom
Händler oder Verbraucher nicht gehalten
werden konnten. Andererseits kann aber
auch das Gaswerk nun nicht plötzlich all-
gemein helfend einpringen; denn damit
würde es seine Abnahmehunden und
sonstigen alten Bezieher in Verlegenheit
bringen. Deshalb muß es sich vorbehalten,
die Gasfaktierungen einzuteilen
weil auch sein Kotsbestand nur noch sehr
gering ist.
Der Rat der Stadt Leipzig
am 28. Januar 1933.

Familien-Nachrichten

Klara Staacke
geb. Zeißler
geb. 29. 9. 59 gest. 29. 1. 33
Die trauernden Hinterbliebenen
Einschierung am Mittwoch, 1. Februar,
14 Uhr, auf dem Südfriedhof. Blumen-
spenden dankend abgelehnt.

Zu den drei Glocken G. m. b. H. Leipzig

WILLY KELB LEIPZIG O 27
Backextrakte und Farben für Bäckerei und Konditorei

Wie verkaufen an jedermann

Bücher der Naturwissenschaft, Technik, Politik, Wirtschaft und Unterhaltung. Alles kann man bei uns haben. Unser Grundsatz ist: 'Für gutes Geld gute Bücher!' Wir legen nur Wert auf literarisch wertvolle Erzeugnisse des Büchermarktes
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 19-21

Empfehlenswerte Spezialfirmen

Josef Bauer Konfektion, Weiß- und Wollwaren
Knaulkeberg Leipziger Straße
Bruno Gerlach Polstermöbel Dekorationen Kuchengartenstr. 1 Tel. 28495
MAX RANK Leipzig C 1 am Yorkplatz
Ecke Hauptzollamtstr.
Modernes Vulkanisiergerät Autobarrellung aller in- und ausländischer Fabrikate und Zubehör
Oel usw.

BILLIGES BAULAND

für Wohn- und Siedlungshäuser, an fertiger Straße im Westen Leipzigs gelegen
Pachtland für alle Zwecke
Mörtel, Bausand, Gartensand ab Werk und frei Verwendungsstelle - Lohnfahren
Leipziger Westend - Baugesellschaft
Leipzig-Lindenau, Lützner Straße 164
AUGUST HOFFMANN
Geprüfter Orthopädist und Bandagist
Tel. 43365, Leipzig W 33, Lindenauer Markt 4.
Kunstglieder, Orthopädische Apparate
Bandagen Krankenpflegeartikel

Kohlen oswald Schneider

Telefon 72776
Grimmaischer Steinweg 12
Lieferungen von la Briquets, westfäl. Zentralheizungs- koks, Anthrazit, Grude usw., auch in den kleinsten Mengen, nach jedem Stadteile zu günstigsten Preisen und Bedingungen

Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges

Beleuchtungskörper für jeden Geschmack
Rundfunk-Apparate aller namhaften Firmen
Heiz- und Koch-Apparate aller Art
Bequeme Zahlungsbedingungen
Landkraftwerke
Bad-Bibra, Dömsberg 13
Dölitzsch, Breite Straße 9
Merseburg, Gohlitzerstraße 21
Leipzig, Gottschiedstraße 27, II
Brandis i. S., Markt 7
Ellenberg, Leipziger Straße 53
Neumburg, Große Marienstr. 39
Leipzig, Gottschiedstraße 27, II

Zum Frieden + Zur Ruhe

Inhaber: Franz Lunkwitz
Markthallenstraße 16. Telefon 23071.
Südstraße 22. Telefon 371 31
Gohlitz, Hallische Straße 73. Tel. 506 24
Erd- und Feuerbestattungen
Karl Albrecht, Leipzig S 3
Lößniger Straße 23
Kartoffel-
Großhandlung Fernspr. 368 40
Bankkonto: Allgemeines Deutsche
Credit-Anstalt - Depostenkasse
Leipzig C1, Windmühlenstraße 21

Mit Eisschollen abgetrieben
An der Ostsee

III Berlin, 29. Januar.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Kolberg sichtet Fischer in Berg-Dievenow auf einer Eisscholle neben einem Boot in der Ostsee eine Gruppe von vier oder fünf Menschen, die mit Feuerstange abgebrannt. Ein von Ost-Dievenow zur Rettung in See gehendes Fischerboot geriet ins Treibeis und mußte unverrichteter Sache wieder heimkehren. Daraufhin ging der alarmierte Dampfer „Erzengel Baensch“ aus Kolberg in See. Trotz achtstündigen Suchens gelang es nicht, die Schiffbrüchigen zu finden, da aufkommender Nebel die Sicht erschwerte. Ueber das Schicksal der Gefährdeten, die entweder zur Befahrung eines untergegangenen Schiffes oder eines vom Eise abgetriebenen Hochseefutters gehöret, ist nichts bekannt.

Auf dem Müggelsee

III Berlin, 29. Januar.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntagnachmittag in Berlin-Friedrichshagen auf dem zugefrorenen Müggelsee ab, und zwar an der Stelle, wo die Spree aus dem Müggelsee heraustritt. Dort war ein Friedrichshagener Arbeiter damit beschäftigt, die auf den Eisschollen stehenden Wildenten zu füttern.

Er achtete dabei nicht darauf, daß er selbst immer mehr auf treibende Schollen geriet und

Der Wiener Krafftdroschkenstreik



Eine von den Taxiwagen gänzlich verstopfte Straße der Wiener Innenstadt

Robert und Bertram

Die Posse von den

Lustigen Vagabunden

die aus dem Gefängnis ausbrechen, dann von einer Bauernhochzeit profitieren, dann eine reiche Gesellschaft auf einem Maskenball schröpfen und zuletzt mit dem Gefängniswärter auf den Jahrmarkt gehen, wo man sie aber trotz ihrer Mädchenkleidung erkennt und wieder als Gefangene abführt. Dieses Abenteuer und unverwundliche Erfolgstück wird am Freitag, dem 17. Februar, 20 Uhr, im Schauspielhaus für die Leser der Volkszeitung über die Bühne gehen.

Karten zu 1,50 Mark sind im Büro des Arbeiter-Bildungs-Instituts, Leipzig C 1, Zeltzer Str. 32, Aufg. E und in den nachfolgenden Filialen der Volkszeitung zu haben: Tauchaer Str. 19/21, Inzeraten-Annahme Volkshaus, Zeltzer Str. 32. Orten: Elisabethstr. 19. Lindenau: Odermannstr. 2. Plagwitz: Weißenfeller Str. 30. Kleinzschocher: Dieskaustr. 5. Connewitz: Bornalsche Str. 13, Adolf Oehler Eutritzsch: Magdalenenstr. 20, Rich. Herzog Gohlis: Lindenhaler Str. 22, Karl Klawonn Großzschocher: Dieskaustr. 201, Otto Nagel Leutzsch: Fr.-Ebert-Str. 34, P. Stoye, Tel. 427 11 Müßkorn: Hallische Str. 172, G. Schloßler Schönfeld: Stettiner Str. 64, Rich. Schnellö Stöckeritz: Ferdinand-Josi-Str. 27, G. Albrecht Thonberg: Reitzenhaler Str. 32, E. Trolitzsch

Die Not der Bauarbeiter

Beiratkonferenz des Deutschen Bauarbeiterbundes

SPD Der Deutsche Bauarbeiterbund hielt dieser Tage in Berlin eine Beiratkonferenz ab, deren Beratungsgegenstände besondere Beachtung verdienen. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen die Fragen der Arbeitsbeschaffung und des freiwilligen Arbeitsdienstes, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften, die Anstrengungen zur Erhaltung der Kampfkraft des Bundes und die Vorbereitungen für die bevorstehenden Tarifverhandlungen.

Gegenüber den Prophezeiungen, die einen langsamen Wirtschaftsaufstieg voraussehen, empfahl der Bundesvorsitzende Bernhard in seinem Ueberblick über die Lage der Bauwirtschaft größte Vorsicht. Der Baumarkt liege noch immer fast völlig still; die Bautätigkeit sei beinahe bis auf den Nullpunkt gesunken. Das zeigen u. a. auch die von den Berufsgenossenschaften für 1932 festgestellten Lohnsummen, die etwa 800 Millionen Mark ausmachten. Das seien nur etwa 25 Prozent der 1929 umgesetzten Lohnsumme.

Gegen die Arbeitsbeschaffung könne man heute nicht mehr angeblich überhöhte Löhne ins Feld führen; auch seien die Baukosten ganz bedeutend gesunken. Vielleicht gelinge es, durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung und durch den Generalsplan ein Drittel der Bauarbeiter in Arbeit zu bringen, aber selbst ein solches Ergebnis sei noch recht unbefriedigend.

Die Mißstände und Mißgriffe im freiwilligen Arbeitsdienst wurden von Otto und Koenigsweg beleuchtet. Der FAD werde in jüngster Zeit etwas kritischer beurteilt als bisher. Auch Leute, die den FAD nach Kräften gefördert hätten, könnten die immer stärker auftretenden Schäden nicht leugnen. Vor allem beginne man einzusehen, daß der Arbeitsdienst Geldverschwendung sei, d. h. er komme vielfach teurer zu stehen als reguläre Erd- und Tiefbauarbeiten bei einem tarifvertraglich geregelten Arbeitsverhältnis. Mit dem Anruf, Kooperationsarbeiten nicht entsprechend dem Tarifver-

trag zu entlohnen, müsse endlich aufgeräumt werden.

Die Erörterung des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaft ergab klar und deutlich, daß auch künftig wie bisher Gewerkschaften und Partei in enger Fühlung bleiben müssen. Die großen Ziele der Arbeiterbewegung könnten nur im gemeinsamen Vormarsch erreicht werden.

Neue Tarifverhandlungen für die Bauarbeiter stehen bevor. Auch im Bauwerke hat die Rotverordnung vom 5. September, wie Scheibel in seinem Bericht über die Lohn- und Tarifbewegung hervorhebt, zur Abwehrkämpfe geführt. Im Hinblick auf das grauenvolle Lohnelend im Bauwerke wurde auf der Konferenz sehr ernsthaft die Frage gestellt, ob es denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt noch angebracht sei, tarifvertragliche Vereinbarungen über Löhne abzuschließen. Jedenfalls war sich die Konferenz darüber reiflos im klaren, daß eine weitere Verschlechterung des Bauarbeiterlohns absolut untragbar wäre. Bei den bevorstehenden Verhandlungen um einen Reichstarifvertrag und um neue Bezirkstarifverträge wird daher der Bund das letzte aufbieten, um eine weitere Verelendung der von der Krise besonders schwer heimgeführten Bauarbeiterchaft zu verhindern.

Gesekentwurf über Verlängerung der Tarife in Dänemark

Der sozialdemokratische Ministerpräsident der dänischen Regierung hat dem Reichstag am Sonntagabend einen Gesekentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung der bestehenden Tarifverträge, zugleich aber ein Verbot aller Ausperrungen und Streiks bis zum 1. Februar 1934 vorsieht. Es ist das erstmalig in der Geschichte Dänemarks, daß auf diese Weise versucht wird, einem großen Arbeitskonflikt vorzubeugen.

Gefährliche Notbrücke über die vereiste Oder



Die Notbrücke über die Oder unterhalb Steffins

Erfolgreicher Streikabschluß in Breslau

Der Streik der Breslauer Bauarbeiter, der Monate gedauert hat, endete mit einem vollen Erfolg der Gewerkschaften. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, auf Grund der die alten Löhne, wie sie bis zum 31. Oktober 1932 tariflich in Geltung waren, weitergezahlt werden.

Mitgliederversammlung der Bauarbeiter. Alle SPD-Mitglieder des Ralerverbandes nehmen am morgen Dienstag, 10 Uhr, im Volkshaus stattfindenden Versammlung reiflos teil.

Schwerer Bobunfall in Oberhof

Bei der Thüringer Biererbobmeisterschaft raste heute der Bob „Leipzig“ in der Kronprinzengrube in voller Fahrt über die Böschung und wurde zertrümmert. Sämtliche Insassen erlitten erhebliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Führer Otto Schuchardt, Leipzig, trug einen Armbruch davon, der Bremser Karl Gerloff einen Oberschenkelbruch. Am schlimmsten wurde der Mitfahrer Rudolf Gerloff verletzt, der einen schweren Schädelbruch, einen Oberarm- und Oberschenkelbruch erlitt.



Bild vom Detmolder Hofelbrand
Die Brandruine des Hotels „Zur Traube“ in Detmold

auf diesen in den See hinausgetrieben wurde. Von der nahegelegenen Rettungsstation wurden verschiedene Schiffe abgefeuert, die den Tierfreund zur Umkehr zwingen wollten. Auch Polizeibeamte, die am Ufer erschienen, versuchten dem auf den Eisschollen herumlaufenden Narzumachen, in welcher Gefahr er sich befand. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmiert, die vor etwa 400 bis 500 Zuschauern, die von der festen Eisscholle aus das aufregende Schauspiel verfolgten, versuchte, den sich immer mehr entfernenden Polarreisenden einzuholen. Drei Feuerwehrleute brachen dabei im Eise ein und konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Schließlich gelang es der Feuerwehr, den Mann, der inzwischen ins Wasser gestürzt war, im letzten Augenblick zu retten.

Die Ehefrau ermordet

III Frankfurt a. M., 29. Januar.

Unter einer Brücke in der Nähe von Haslach fanden gestern nachmittag zwei Männer eine grauenerregend zugeworfene weibliche Leiche, die mehrere Stichverletzungen am Hals aufwies. Es wurde festgestellt, daß es sich bei der Getöteten um die 28 Jahre alte Ehefrau Geiß aus Mutterstadt handelt, die bereits seit Mittwoch vergangener Woche vermisst wurde. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Ehemann, der 24jährige Tagelöhner Felix Geiß, am Sonntagabend verhaftet. Er hat bereits gestanden, seine Frau am 26. Januar auf der Landstraße nach vorausgegangener Auseinandersetzung mit dem Taschenmesser erstochen zu haben. Der Mörder wurde ins Landgerichtsgefängnis Frankenthal eingeliefert.

Eine Familie gasvergiftet

III Köln, 28. Januar.

Im Stadtteil Deutz fand man am Freitag eine 29 Jahre alte Frau, deren sechs Jahre alte Tochter und einen 35 Jahre alten Mann in der Wohnung der Frau gasvergiftet auf. Der Mann und das Kind sind gestorben. Ob Unfall oder eigene Schuld vorliegt, ist noch nicht geklärt.

Arbeitslosenverföhrung statt Arbeitsbeschaffung

Ferngasleitung Zwicau—Leipzig geplant

Aus dem Betrag, den Sachsen aus dem Reichsarbeitsbeschaffungsprogramm erhalten hat, sollen 1,6 Millionen Mark für die Landesgasversorgung Sachsen festgelegt werden, die eine Ferngasleitung aus dem Zwickauer Gebiet bis nach Leipzig anlegt.

Dies wirkt überraschend. Es ist doch nichts Neues, daß die Ferngasleitung ein Schicksal erlitten hat, denn das Ferngasgeschäft hat sich im allgemeinen als unrentabel erwiesen. Bringt man aber die Ferngasprojekte im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auf den Plan, so läuft man Gefahr, daß auch das sogenannte „Sofortprogramm“ selbst in Frage gestellt werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß Ferngaspläne den kurz vor Weihnachten durch Rundfunk bekanntgegebenen Voraussetzungen der Reichlichen Arbeitsbeschaffung nicht entsprechen. Hierzu einige Beispiele.

Hannover war die erste Stadt, die an Ruhr-Ferngas angeschlossen wurde. Inzwischen wurde bekannt, daß sich für die Gasfernleitung Hamm-Hannover ein Kapitaldienst ergibt, der, in Kubikmeter Gas umgelegt, über 4,5 Pf. beträgt, während der Erlös aus der Gaslieferung an die Stadt sich höchstens zwischen 3 und 3,5 Pfennig je Kubikmeter bewegt.

Das Beispiel von Köln ist ebenfalls interessant. Nur durch Ferngasbezug glaubten seine Befürworter die Herabsetzung der Gashaushalttarife versprechen zu können. Die Tarife wurden jedoch trotz aller Versprechungen der Stadtverwaltung nach Durchführung der Ferngasanlage nicht senkt. Dagegen wußte die Kölner Presse Mitte 1931 zu melden, daß als Folge der Ferngasverträge ein schwerer finanzieller Verlust für die Stadt eintrat. Die Ablieferungen sanken dauernd und fielen von 4,7 Millionen im Jahre 1928/29 (vor dem Ferngasbezug) auf nur noch 2,9 Millionen Mark im Jahre 1931/32.

Vielefeld liegt bekanntlich direkt an der Ferngasstrecke Hamm-Hannover, schließt sich aber der Fernleitung nicht an, weil das Vielefelder Gaswerk (wie auch viele andere) das Gas im eignen Gaswerk billiger erzeugen kann als es von der westfälischen Ferngasgesellschaft angeboten wird.

In Westfalen (also in unmittelbarer Nähe der Ruhr) haben ferner viele weitere Städte vom Ferngas Abstand genommen. Außer Vielefeld bezieht auch Schwerte kein Ferngas. Zerlisch ist vom Vertrag mit der Westfälischen Ferngasgesellschaft zurückgetreten bzw. hat sein Aktienpaket abgestoßen. Auch Lüdenscheid hat beschlossen, aus der Westfälischen Ferngasgesellschaft auszutreten, weil das Verbleiben in der Westfälischen Ferngasgesellschaft Kosten von 50 000 Mark im Jahre verursacht. Salzgitter hat sich Ende 1932 ebenfalls für Eigengas ausgesprochen usw.

Für Breslau hat die Treuhandgesellschaft für kommunale Unternehmungen in sehr gründlichen Ausarbeitungen festgestellt, daß für die Stadt ein jährlicher Verlust von rund 1/2 bis 1/3 Millionen Mark entstände, wenn sie sich etwa auch nur zu einem teilweisen Ferngasbezug aus dem niederschlesischen Revier entschließen sollte.

Von den hochfliegenden Plänen der heftigen kommunalen Gasversorgung „Heloga“ ist am Ende nur eine Fassade übriggeblieben. Die scharfen Resolutionen der Städte Worms und Darmstadt sowie der Provinz Starkenburg gegen den Verbleib in der Heloga oder das Weiterbestehen dieser Gründung sind bekannt.

Ist die geplante Ferngasleitung von Zwickau nach Leipzig erstellt, so kann es dazu führen, daß die Erbauer einer solchen mit einem Geschenk des Staates verlegten Leitung eine Reihe von

gemeindlichen Gaswerken unter Druck setzen und auch die Existenz des großartig angelegten Leipziger Gaswerkes bedrohen.

Es ist aber nicht der Zweck des Arbeitsbeschaffungsprogramms, neue Arbeitslose zu schaffen.

Die Gründung der Landesgasversorgung Sachsen erfolgte Anfang 1928 u. um. „unbeschadet der mit dem Wirtschaftsverband Sächsischer Gemeinden getroffenen Vereinbarungen“. Daß hierbei die gasinteressierten Kommunen gewissermaßen genasführt wurden, entbehrt nicht einiger Beweise (vgl. Delima-Ztg. 1928 Nr. 19 und Sächsische Gemeindezeitung 1931 Nr. 5). Später ist es der Landesgasversorgung Sachsen zwar gelungen, den Wirtschaftsverband zu beschwichtigen und zum Abschluß eines sogenannten Rahmenvertrages zu bewegen. Dieses hinderte jedoch den Wirtschaftsverband nicht, Mitte 1931 ein Rundschreiben (Bergbau-Zeitung 1931 Nr. 81) zu versenden, in dem es u. a. hieß, daß „auch in bezug auf den Anschluß der gemeindlichen Gaswerke an Landesgasversorgung Sachsen u. g. unter den jetzigen Verhältnissen zur Zeit eine gewisse Zurückhaltung geboten ist.“

Trotz des außerordentlichen Wohlwollens und der Unterstützung des Sächsischen Finanzministeriums, trotz der wiederholten Inanspruchnahme von Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge, trotz des Erlangens einer Desinterementserklärung der Thüringer Gasgesellschaft (an der übrigens die sächsischen Staatsunternehmungen stark beteiligt sind) auf dem Gasgebiete in Sachsen, hat die großaufwändige (vier Generaldirektoren) Landesgas Sachsen in den 5 Jahren ihres Bestehens noch nichts verdient. Die von unzähligen Gutachten begleiteten Erörterungen des sächsischen Finanzministeriums über Errichtung einer Zentralkohle auf der Basis der sächsischen Kohle, die stark auf dem angeblich großen Gasbedarf der Landesgas u. g. fußt, verliefen ebenso im Sande, wie der seinerzeitige Plan eines Kokereibaus in Riesa für Ferngaszwecke. Da muß sich wohl auch im Ferngas in Sachsen ein Haar gefunden haben.

Kentabel scheint Ferngas nur mit geschenktem Geld oder bei Inflationsmilliarden zu sein. Interessant ist es, daß es im nahegelegenen Kanger der Thüringer Gasgesellschaft eine Reihe kleinerer Werke (unter eine Million Kubikmeter im Jahre) gibt, die es für wirtschaftlicher halten, noch heute Eigenerzeugungsanlagen zu erstellen, als Ferngas zu beziehen und durch Stilllegungen den Arbeitsmarkt noch weiter zu belasten. Man möchte doch nicht annehmen, daß es sich im vorliegenden Falle darum handelt,

die von der Öffentlichkeit abfällig beurteilten Pläne auf dem Wege der staatlichen Subvention zu rehabilitieren und die sicher noch weiter zu erwartenden Verluste von vornherein durch öffentliche Gelder zu sozialisieren.

Der Bau von Ferngasleitungen entspricht keiner der Bedingungen der Darlehensverteilung; vielmehr befindet er sich im direkten Widerspruch mit den Reichlichen Grundgedanken.

Die geplanten Ferngasleitungen sind nicht volkswirtschaftlich wertvoll, denn sie schaffen nur vorübergehend Arbeit, und nur für eine kurze Zeit und für eine verhältnismäßig kleine Zahl von Menschen.

Solche mit billigem Geld erstellten Ferngasleitungen können dazu führen, daß das in Gaswerken investierte und noch nicht amortisierte Kapital vernichtet (also doppelte Investition) und ein großer Teil des bei der Gaserzeugung beschäftigten Personals (das ist rund die Hälfte der Belegschaft) auf die Dauer brotlos gemacht werden kann. So sind z. B. allein in Köln

durch die Umstellung auf Ferngas 200 Arbeitsplätze für immer vernichtet worden. Ferngasleitungen sind auch nicht notwendig, da sie sich unter normalen Verhältnissen als nicht wirtschaftlich erwiesen haben und jetzt besonders deshalb aufgegriffen werden, weil die politische Konjunktur die Verteilung von billigen Darlehen ermöglicht. Ferngasleitungen bedrohen die Rentabilität des Kanals, auf den Leipzig so lange wartet. Darüber hinaus bringen sie auch finanzielle Verluste für die Reichsbahn mit sich.

Ferngasleitungen dienen nicht der Instandhaltung und Verbesserung vorhandener Anlagen. Sie haben sich überwiegend als Fehlinvestitionen erwiesen. Darüber hinaus führt jede Stilllegung eines Gaswerkes zur Verteuerung des Koffes für die Bevölkerung der betreffenden Stadt.

Nach Beratung mit anerkannten Sachverständigen hat

der Reichswirtschaftsrat den Bau von Ferngasleitungen verneint

und deshalb die ganze Ferngasfrage als Mittel zur Neuerschaffung von Arbeitsmöglichkeiten aus seinem Arbeitsbeschaffungsplan überhaupt ausgeschlossen.

Es kommt noch hinzu, daß für Gasfernleitungen noch nicht in letzter Linie das deutsche Gasfach sachverständig ist. Symptomatisch ist jedoch, daß man seitens der Organisation des Gasfaches (z. B. Verein der Gasfachmänner) und der Spezialtagung der Spigenorganisation „Fagawa“ für Arbeitsbeschaffung nichts vernommen hat, was den Bau solcher Leitungen als wünschenswert erscheinen ließe.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Bewilligung der Gelder für die Landesgas Sachsen, die schon genug Gaswerke zum Stilllegen gebracht hat, eine bereits vollgogene Tatsache ist, besonders wenn die für die Verteilung der Darlehen geltenden Bedingungen auch in diesem Falle eingehalten würden. Es ist ferner nicht glaubhaft, daß die Wirtschaftlichkeit einer derartigen Fernleitung von Zwickau nach Leipzig nachgewiesen und insbesondere anerkannt ist. Auch die Städte, insbesondere Leipzig, wurden noch nicht gehört. In diesem ist die ablehnende Haltung vieler kommunalen Spigenorganisationen in der Ferngasfrage bekannt, und es ist anzunehmen, daß der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung solche Projekte ablehnt, die das Vertrauen zum gesamten Arbeitsbeschaffungswerk erschüttern können.

Aus der Umgebung

Ein elfjähriger Lebensretter

Vor einigen Tagen, als das Eis der Schwemmilte bei Grotzsch noch nicht tragfähig war und von dem elfjährigen Schüler S. Fritzel betreten wurde, brach dieser ein und versank im Wasser. Der gleichaltrige Fritz Biering konnte seinen Kameraden unter Aufbietung aller Kräfte aus den Fluten ziehen. Das Wasser ist an der betreffenden Stelle etwa fünf Meter tief. Wackerer, braver Junge!

Begauer Nazis im Sterben

Es will eben nicht mehr gehen. Der Glaube ans Dritte Reich ist um 91 Prozent gesunken. Es geht nicht mehr an der Strippe (obwohl der Stadtverordnete Faust in der ersten Sitzung des Kollegiums in nageleuer tressenbefestigter Führeruniform erschienen war). SA-Leute haben der NSDAP den Rücken gekehrt und bei der Stadtverordnetenwahl verloren sie gar 70 Prozent ihrer Wähler.

Nun wurde der Rettungsanker ausgeworfen, aber auch die Versammlung mit dem „G. Blaumisch“ als Referenten über „Arbeitslosenfragen und den Fall Jankisch“ wurde zum Erfolg — für die verfluchten Nazis. Der Rathaussozialist nicht befehl von SPD, SED und Reichsbanner. Schallende Freiheitsrufe vor Beginn des Offizientheaters.

Dann zieht der Saalstuch auf. Hölle und Raune: Ganze zwei Männer. Eiligst verschwanden sie hinter der Bühne und lehrten in Zivil in die Versammlung zurück.

Endlich kommt „G. Blaumisch“ zu Wort, der so sehr von sich eingenommen ist, daß er die Vahrscheinlichkeit fertigt, daß er, so sagen, als Licht gemacht wurde: „Nicht nötig, ich leuchte selbst.“ Und ein andermal: „Ich bin sehr klug.“ Als Klugheitsbeweis machte er dann bei Zwischenrufen folgenden Geständnis:

„Wem es nicht paßt, der kann gehen. Es wäre nicht das erste Mal, daß ich vor leerem Hause spreche!“
Vletiegang der Nazis, offen eingestanden. Ein

Wort über den Fall Jankisch zu verlieren, ist er einfach nicht zu bewegen, trotzdem er auf der Tagesordnung steht. Schließlich kam es zu dramatischen Auftritten zwischen ihm und SPD-Anhängern, und unter dem schallenden Gesang der Internationale steigt die Versammlung auf.
Die Pegauer SA ruhe sanft. Es lebe die Freiheit!

Begau. Donnerstag, 2. Februar, spricht Gen. Paul Franke, M. d. L., in öffentlicher Versammlung, 20 Uhr, im Volkshaus über „Parteiroman über der Einheitsfront“. Ein Redner der SPD erhält 1/4 Stunde Redezeit. Unkostenbeitrag 10 Pfennig.

Wochenspielplan

Neues Theater, Montag, 19.30 Uhr: Alibi; Dienstag, 20 Uhr: Die Stimme von Portici; Mittwoch, 20 Uhr: Die Garbarsfürstin; Donnerstag, 20 Uhr: Tiefstand; Freitag, 19.30 Uhr: Carmen; Sonnabend, 18.30 Uhr: Siegfried; Sonntag, 15.30 Uhr: Madame Butterfly; 20 Uhr: Die Garbarsfürstin.

Alte Theater, Montag bis Donnerstag, 20 Uhr: Lob des Landes (Gastspiel Otto Gebähr); Freitag, 20 Uhr: Minna von Barnhelm; Sonnabend, 20 Uhr: Lob des Landes (Gastspiel Otto Gebähr); Sonntag, 18 Uhr: Die Nachtigall und das kleine Rühnenmädchen; 20 Uhr: Die vier Mustiere.

Leipziger Schauspielhaus, Montag geschlossen; Dienstag, 20 Uhr: Krach um Jolanthe; Mittwoch, 18 Uhr: Dorntöschchen; 20 Uhr: Krach um Jolanthe; Donnerstag, 20 Uhr: Robert und Bertram; Freitag, 20 Uhr: Krach um Jolanthe; Sonnabend, 18 Uhr: Dorntöschchen; 20 Uhr: Komödie der Irrungen; Sonntag, 18 Uhr: Dorntöschchen; 20 Uhr: Krach um Jolanthe.

Neues Operntheater, Montag bis Mittwoch, 20 Uhr: Zirkus Amée; Donnerstag, 20 Uhr: Der Zarowitsch; Freitag, 20 Uhr: Der letzte Walzer; Sonnabend, 18 Uhr: Land des Käheles; 20 Uhr: Der letzte Walzer; Sonntag, 15.30 Uhr und 20 Uhr: Der letzte Walzer.

Der Aufruhr des schiefen Calm

Von Gerhart Herrmann Mostar • Copyright by Safari-Verlag, Berlin

42] Sie blieb stehen und stampfte mit dem Fuße auf. „Das ist Quatsch!“ riefte sie. Er dachte, daß blaue Augen und schwarzes Haar eigentlich sehr schön zusammen ausfallen.

„Das ist ganz anders gewesen... aber ich kann dir das nicht so erzählen.“ Wählich wandte sie sich entschuldigend um. „Weißt du was? Wir sind hier gerade beim Hause vom alten Hampel, der ist Arbeiter bei uns. Der hat damals auch mit meinem Großvater zu tun gehabt, oder vielmehr seine Schwiegertochter, glaube ich. Der kann dir ganz genau sagen, wie das damals war. Wir gehen einfach hin.“

„Wenn du meinst...“ sagte er unentschlossen. Sie hatte schon die Tür zu dem kleinen Häuschen geöffnet, und er folgte.

Der alte Hampel saß in einem Lehnstuhl am winzigen Fenster seines Stübchens, dessen Wände fast ringsum mit Vogelkäfigen behängt waren, aus denen es gelb schimmerte und hell zwitscherte — die Kanarienvögel waren Hampels Altersliebhaberei und zugleich sein Nebenverdienst geworden. Alle Falten seines guten, hakenartigen Gesichtes schielten, als Gerda ihren Wunsch vorbrachte; tief und eelig waren diese Falten; sie ließen den alten Arbeiter erkennen, dem sich die Jahre mit Reichtum in die harte Haut gegraben hatten — nicht mit den sorglosen Bleifederstrichen der Wohlhabenheit.

„Das von deinem Großvater will ich ihm nachher sagen“, verzögerte der Alte, dessen Augen noch immer den blauen, klugen Glanz hatten wie einst in jener Stunde vor dem Gerichtsrat Handt. „Erst möchte ich eine alte Geschichte erzählen, die du noch nicht kennst, Gerda.“

„Herr Hampel weiß so schöne alte Geschichten!“ lachte Gerda Alexander auf. Sie kannte die kleinen Schätze des Alten.

„Also“, begann Hampel und sah dabei immerfort seinen Kanarienvögel an, „da flog mal der Engel durch die Welt, der die kleinen Kinder durch die Spornsteine zu werfen hat.“

Alexander lächelte überlegen. In der Schule erzählte man längst ganz andere Dinge über Kinderkriege und so. Und ihm sagte man hier so was vor! Er sah Gerda gespannt lauschend an und hielt sie nun doch für ein bißchen zurückgeblieben.

„Der Engel hatte diesmal zwei Kinder mit“, erzählte Hampel trotz des Nähnens ruhig weiter. „Das eine sollte er in ein Schloß werfen, es sollte ein Fürstentum werden; darum hatte es die Gabe, durch weißes Regiment das Los der Menschen zu verbessern. Das andere gehörte in eine Gasse zu armen Juden; das sollte ein Trücker werden, der Gedächtnis schreiben konnte und ähnliches.“

Alexander lauschte auf; er schielte auch manchmal Gedächtnis.

„Der Engel, der die Kinder zu verteilen hat, ist aber bekanntlich sehr kurzschichtig und irrt sich oft. Sonst sähe es nämlich ganz anders aus in der Welt. Also nun warf er aus Versehen den Fürstentum in die Judengasse und den Trücker ins Schloß. Beide wurden groß, und der im Schloß erbe ein Reich und war doch nicht zufrieden; denn er sollte regieren, was er nicht verstand, und durfte keine Gedächtnis machen und nicht träumen. Der andere in der Judengasse wollte alle Menschen glücklich machen und konnte es nicht, denn er hatte ja nichts zu sagen und war sehr arm. Und beide waren sehr unglücklich.“

Gerda lächelte mitleidig auf — denn sie würde doch jemanden heiraten müssen, der die Fabrik weiterführte, und wollte doch so gerne Schauspielerei werden — oder Sängerei. Es ging ihr wie dem Fürsten im Märchen. Sie sah neidlich auf die Kanarienvögel.

„Da hielt es der Arme nun eines Tages nicht mehr aus und ging hinauf ins Schloß und sagte zu dem Fürsten: „Steh mal, wir sind beim Herunterwerfen verwechselt worden. Wollen wir nicht...“

„Woher konnte er denn das wissen?“ fragte Gerda mißtrauisch.

Aber Alexander, der ganz Ohr war, hielt das für nebensächlich. „Er wußte es eben!“ fertigte er sie ab, und Hampel erzählte weiter:

„...wollen wir nicht tauschen?“ fragte also der Arme, und der Fürst war froh und sagte: „Da hast du ganz recht — mache du die Menschen glücklich, und ich dicke und träume, dann ist es in Ordnung.“

„Königlicher Fürst!“ zweifelte Gerda.

„Ja, es war nun mal wirklich ein königlicher Fürst, und nun wäre ja alles gut gewesen, wenn der Fürst nicht einen Kanzler gehabt hätte. Der hörte, was die beiden berieten, und fürchtete, seine Stellung zu verlieren und dann verfolgt zu werden — denn er hatte ein sehr strenges Regiment geführt. Darum ließ er den Arme, als er heraustrat aus dem Schloß, ins Gefängnis werfen, ohne daß es der Fürst erfuhr. Und als die Leute dem Arme beistehen wollten, der so doch nur glücklich machen wollte, ließ der Kanzler seine Soldaten auf die Menschen schießen, und viele starben.“

Hampel beschäftigte sich eine Weile mit seinen Kanarienvögeln. „Deshalb“, schloß er dann leise, „geht es den Menschen noch heute so schlecht. Weiß die Falschen regieren.“ Er leckte sich wieder und sah Alexander ernst an. „Und wer, meinst du, ist nun schuld daran? Der Fürst? Der Arme?“

„Der nun mal ganz bestimmt nicht! Der war doch der allerbeste!“, sagte der Junge begeistert.

„Also wer denn?“

Der gründliche Alexander sann eine Weile. „Der Engel, der sie verwechselt hat, und der Kanzler.“

„Richtig!“ bestätigte Hampel. „Der Engel war ja nun mal kurzschichtig. Der Kanzler aber nicht. Dem ging es jedoch weiter gut, auch als der Fürst tot war. Der Arme aber wurde immer noch ärmer, als er aus dem Gefängnis kam. Das ist nun mal so.“

Gerda schaute an zitternden Fingern auf. „Und das Schloß ist Schloß Bernburg, der Fürst ist der Herzog, der neulich gestorben ist und für den sie heute in der Kirche beten, der Arme ist mein Großvater, und die Erschossenen liegen in den vierzehn Gräbern auf dem Friedhof.“

Ein Wagen rasselte draußen auf der Straße heran und dröhnte in das Schweigen.

„Und der Kanzler?“ fragte Alexander bloß vor Erregung.

„Der hat heute auch für den Fürsten gebetet. Dort fährt er!“ sagte Hampel und wies hinaus. Draußen fuhr Trost vorüber. Er kam aus der Kirche.

Behängte Fenster

Die anhalt-Bernburgische Abordnung, die vom Herzog Friedrich Leopold zu einer vorbereitenden Audienz nach Dessau geladen war, traf bereits am Vormittag ein. Sie bestand nicht nur aus Trost als dem Vertreter der Herzogin und des Landes und dem Bürgermeister als dem Vertreter der Stadt — auch die Kleinbürgerschaft, die sich in einer bewegten Versammlung für die Selbständigkeit Anhalt-Bernburgs und für die weibliche Erbfolge ausgesprochen hatte, wollte dabei sein, und Friedrich Leopold hatte ihrem Wunsch sofort entsprochen. Ob das wirkliche Abwehr oder nur Klugheit war, stand dahin; der zynische Oberhofmarschall von Sarby erklärte jedenfalls, es sei eher Klugheit, da Klugheit zwar unter Umständen liberal machen könne, hingegen Liberalität auf keinen Fall klug.

Da die Audienz erst für den Nachmittag vorgesehen war, empfing der persönliche Adjutant des Herzogs, der junge Graf von Wronschleben, die Bernburger bereits am Bahnhof und führte sie durch die regame Stadt in den Gasthof zum Goldenen Beutel — und diese Aufmerksamkeit war wiederum klug oder liberal oder beides; selbst der Tischlermeister Judenack der im Vorübergehen festgestell hatte, daß im Theater Wagner-Opern unter Leitung des kunstsinigen Kronprinzen Friedrich aufgeführt wurden und der sich zu entsinnen glaubte, daß dieser Warner doch auch mal so ein verdächtiges, aufklärerisches Subjekt gewesen war — selbst dieser Skripteur schüttelte sich aufs angenehmste berührt, als er die geschmückte Tafel sah, die auf des Herzogs Kosten im Prunkzimmer des Goldenen Beutels aufgestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Grünhorn sucht Arbeit in Paris

Von Paul Szende

Auch Frankreich ist nicht mehr das Land, wo Milch und Honig fließen. Trotzdem fahren noch immer ausländische Arbeiter, wenn auch in kleineren Scharen, nach Paris, um dort die farge Existenz, die ihnen ihr Vaterland vorenthält, zu suchen. Sie fahren als Touristen, ihr Visum enthält das Verbot, dort Arbeit anzunehmen. Doch hoffen sie, dieses Verbot umgehen zu können; sie haben keine Wahl, sie müssen nach Paris, zu Hause ist es noch schlechter. Sie sitzen zusammengekauert in den Eisenbahnwagen; die Tassache, die sie in einigen Stunden Paris, die Stadt des Lichtes, den Mittelpunkt der Erde, erblicken werden, regt sie nicht besonders auf, sie denken nur daran, ob ihre Verwandten und Freunde sie am Bahnhof erwarten werden, denn die Ankunft in einer Residenzstadt, deren Sprache sie nicht verstehen, erfüllt sie mit namenlosem Bangen.

Endlich rollt der Zug in den Bahnhof ein, sie steigen aus und — welche Erleichterung — vertraut bekannte Gesichter sehen ihnen am Bahnsteig entgegen. Die Freude ist nur von kurzer Dauer, denn sofort erklärt der Bruder oder der Freund, daß vorläufig nichts zu machen sei, man müsse wochenlang warten, bis eine Arbeitsgelegenheit zu finden sein wird. . . . und dann die Schereisen mit der Aufenthaltserlaubnis und dem Arbeitsnachweis. . . . gern möchte der Ankommling weinen, er greift nach der Seitentasche, wo die mühselig zusammengelagerten Ersparnisse aufbewahrt sind. Wie lange werden sie noch reichen?

Und die anderen, auf die niemand wartet! Ratlos stehen sie in der großen Vorhalle des Bahnhofes, in ihrer Hand ängstlich zerknüllte, ein Fingerring mit den Adressen einiger Bekannten und eines Abteilungsleiters.

Wo aber die Not am höchsten, dort ist Gottes Hilfe am nächsten.

Es geschah noch heutzutage Wunder! Wie aus dem Boden gestampft, meldet sich sofort ein Landsmann — manchmal mehrere — die „zufälligerweise“ in der Nähe des Bahnhofes zu tun hatten und sich nun anheilig machen, sich der hilflosen Einwanderer anzunehmen. Grünhorn erzählt die schlechten Nachrichten, die er über den Stand des Arbeitsmarktes in Frankreich erhielt. Er schüttelt mit Furcht und Schaudern die zwei mythischen Worte aus, von denen in Paris das Wohl und Wehe der ausländischen Arbeiter abhängt: Aufenthaltserlaubnis — carte d'identité — und Arbeitsnachweis — certificat de travail.

Der lebenswürdige Landsmann, der über alles Bescheid weiß und den ein gültiges Gesicht diesem armen unglücklichen Einwanderer in die Arme geführt hat, gibt sofort ausführliche Informationen. Es ist ein feherhafter Zirkel, in dem sich der ausländische Arbeiter bewegen muß! Aufenthaltserlaubnis erhält nur derjenige, der schon einen Arbeitsnachweis besitzt, und Arbeitsnachweis kann man erst kriegen, wenn man schon die Aufenthaltserlaubnis hat. Doch er — der gute und kluge Landsmann — weiß Mittel, um diesen feherhaften Zirkel zu durchbrechen. Er hat wenig Zeit, denn Arbeit und Geschäft nehmen ihn zu sehr in Anspruch, aber was tut man nicht, um einen armen, unglücklichen Landsmann unter die Arme zu greifen? Und dies um so mehr, als dieser sonst unsehbar in die Hände von Schwindlern fallen würde. . . . Die Sache ist sehr einfach, mit Geld läßt sich alles erledigen, für's Geld ist sowohl Aufenthaltserlaubnis als auch Arbeitsnachweis zu haben.

Dem Ankommling leuchtet diese Auskunft ein, er weiß aus eigener Erfahrung, daß auch zu Hause so manches mit Geld zu richten war. Nur sozial fragt er sich, was diese Zeugnisse kosten werden. . . . Der gute Landsmann kennt einen Beamten, der ein solches Zeugnis für sechshundert bis achthundert Franc verschafft, denn diese Summe muß zwischen ihm, dem Bürochef und dem Kontrolleur geteilt werden, sein Freund erhält davon eigentlich nur wenig, er macht dies eher aus Freundschaft zu ihm. Sollte aber der Neuangetommene meinen, daß diese Summe zu hoch sei, dann will er sich mit der Sache weiter nicht beschäftigen, er hat ohnehin so viel zu tun. . . . Gut, gut, er wird schon dem Beamten sagen, daß es sich um einen sehr armen Menschen handelt, der nicht mehr als vierhundert Franc bezahlen kann, vielleicht wird er schon mit dreihundert Franc vorlieb nehmen, obzwar das nicht zu empfehlen ist, denn in diesen Sachen rächt sich die Knauerigkeit immer, und wer geht, der muß oft doppelt zahlen. . . . Er weiß, daß der Einwanderer nur wenig Geld hat, eben darum will er ihm helfen, wenn er aber keine Opfer bringen will, dann wär's besser, er fährt lieber sofort in seine Heimat zurück, jede Stunde, die er hier verbringt, ist reiner Verlust. . . .

Ist Grünhorn ein ganz einfältiger Kerl, dann wird ihm das Geld sofort bei dieser ersten Zusammenkunft abgeknöpft. Wenn Landsleute in Paris zusammenkommen und noch obenobers durch einen so glücklichen Zufall, da muß man eben ein Glas Wein trinken. . . . Als Grünhorn wieder zu sich kommt, findet er weder sein Geld noch seinen Reisepaß. Die meisten Einwanderer sind heute allerdings schon argwöhnischer, nehmen keine Einladung an und sind erst dann bereit, Geld herzugeben, wenn ihnen etwas Handgreifliches vorgezeigt wird. Der gute Landsmann verspricht daher seinem neuen Freunde, in der kürzesten Zeit mit den handgreiflichsten Beweisen, mit Stempel und Unterschriften versehenen Papieren, aufzuwarten. Er verlangt einen Vorbehalt, der durch seine geringfügigsten keinen Verdacht erweckt, denn Stempel müssen im Vorhinein bezahlt werden. Er läßt nach hinaus: „Wenn Sie morgen vielleicht Landsleute sehen, dann erwähnen Sie nichts darüber, daß ich mich bemühe, Ihnen die Papiere auf diese Weise zu beschaffen. In der letzten Krisenzeit

haben es die Arbeiter nicht gerne, daß neue Landsleute nach Paris kommen. . . .

Am folgenden Tage erscheint der gute Landsmann mit einem Vollblutfranzosen auf der Bildfläche. Das ist der Beamte, der das Papier ausstellt und eigens kommt, um sich der Identität des Antragstellers zu vergewissern. Nur Gott, der die Herzen und Nieren prüft, könnte darüber Bescheid geben, ob er ein wirklicher Franzose und ob das Idiom, das die beiden Leute untereinander sprechen, wirklich die französische Sprache ist. . . .

Nun schreibt die Angelegenheit mit Riesenschritten vorwärts. . . .

Nach einigen Tagen erhält Grünhorn ein sauber ausgestelltes Papier, das das Wunderwort trägt: Carte d'identité. Stempel, Stempel, Unterschrift, alles in schönster Ordnung. Der Landsmann faltet das vereinbarte Geld ein, läßt seine Adresse zurück und ladet den nun glücklichen Besitzer der Aufenthaltserlaubnis ein, im Falle der geringsten Schwierigkeiten sich sofort an ihn zu wenden. Unser Mann macht sich nun auf die Suche nach einer Arbeitsgelegenheit und meldet sich bei einer Fabrik, die Arbeiter aufnimmt. Er zeigt sein Papier vor und sofort stellt sich heraus, daß das saubere Zeug gefälscht ist. Hat er Glück, dann wird er einfach ausgelacht und hinausgeworfen, ist er aber ein Hochgelehrter, so übergibt man ihn der Polizei, die ihn wegen Urkundenfälschung zur Verantwortung zieht. Er gibt sofort die Adresse des guten Landsmannes an, muß aber erfahren, daß die angegebene Gasse oder Hausnummer überhaupt nicht existieren.

Ist Grünhorn aber sehr vorsichtig, dann führt

ihn sein Landsmann direkt zur Polizei, um die Aufenthaltserlaubnis persönlich entgegenzunehmen. Es ist ein Kieselgebäude, das die beiden betreten; man geht treppauf und treppauf, hinauf und herunter, manchmal überquert man sogar einige Straßen, bis man endlich in einem Zimmer landet, wo ein geistreicher Herr sitzt. Er richtet durch Vermittlung des Landsmannes verschiedene Fragen an den Ankommling und dann beginnt er, ein Dokument auszustellen. Nun flüstert der Schuttpatron Grünhorn ins Ohr, daß die Zeit gekommen sei, dem Beamten das vereinbarte Geld zu übergeben. Zug um Zug erhält Grünhorn die funkelneue Aufenthaltserlaubnis oder den Arbeitsnachweis, worauf er sich hochbeglückt entfernt. Es kann ihm aber noch Schlimmeres passieren. Die Gaunerbande nimmt ihm zuerst seinen Paß mit der Begründung ab, daß zur Ausstellung einer Aufenthaltserlaubnis die Vorlage des Passes unbedingt notwendig ist. In Paris laufen massenhaft zweifelhafte Existenzen herum, die einen regelrecht ausgestellten Paß besitzen können und dafür ansehnliche Summen zu zahlen geneigt sind. Grünhorn hat nicht nur das Nachsehen, er kann sich auch glücklich schätzen, wenn die Polizei ihn einfach per Schub nach Hause schickt, ohne gegen ihn ein hochnotpeinliches Verfahren einzuleiten.

So lauern auf Grünhorn nicht nur die Gefahren eines fremden Landes, einer fremden Sprache und eines räuberischen Kapitalismus. Bevor er davon noch überhaupt etwas zu spüren bekommt, führt er in die Falle einiger arbeitsscheuer Vorfahren, die in der Ausplünderung ihrer unerschrockenen Landsleute ihren räuberischen Beruf finden.

Der sächsische Himmel

Von Erich Gottgeuru

Wissen Sie schon, daß an der internationalen Zollkassamität weder die Juden, noch die Radfahrer, sondern die Sachsen schuld sind? Ich will Ihnen die Geschichte erzählen.

Oskar Bonitz aus Hilbersdorf bei Chemnitz fachte die „Allgemeine Zeitung“ zusammen, legte sich hin und starb. Herzschlag. Es war ein gemächlicher, ein sächsischer Tod.

Als Oskar Bonitz oben ankam, war zunächst einmal wegen Inventur geschlossen. Alle Sterne mußten gezählt, registriert und gepußt werden, ebenso wurden die menschlichen Seelen geordnet.

„Märchen sie aus!“, schrie Oskar Bonitz ungeduldig durch das Himmelstor. Aber er wurde doch erst hereingelassen, als die Inventur beendet war.

Nachdem er in der Empfangsabteilung seine Personalien angegeben hatte: Oskar Bonitz, Oberzollassistent, 55 Jahre alt, ledig, nicht verheiratet, verlangte er nach einer Tasse Kaffee; dann ließ er sich bei Petrus melden. Er sagte ihm, daß er in die sächsische Abteilung aufgenommen werden wolle. Petrus hatte nicht dagegen einzuwenden. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“, meinte er weise.

Natürlich ließ es sich Petrus nicht nehmen, seinen jüngsten Gast persönlich einzuführen. Dem gefiel es auch ganz gut bei seinen Landesleuten. Die meisten unterhielten sich über frühstüdtigen gerade oder laßen Zeitung: „Die himmlischen Nachrichten“, ein äußerst stilvoll auf blauem Papier gedrucktes Blatt. Einer hauchte mit geradem antischichtlicher Wuch auf einen Flügel ein, daß sich die Taster bogen; das war der im Himmel nebenamtlich als Götterdämmerungspezialist beschäftigte Herr Wagner aus Leipzig, der Abgang der Feiern, die man ihm in diesem Jahre bereiten wird, lag auf seinem Gesicht. Ein anderer schrie mit sorgfältiger Genauigkeit Manuskriptseiten voll — neugierig sah ihm der Neue über die Schulter, dann stellte er sich vor: „Bonitz, Oberzollassistent aus Hilbersdorf bei Chemnitz“, und der andere antwortete: „Gottlob! Epizaint Leßing aus Rauen“. Karl Ran aus Hohenstein-Ernstthal erzählte einer Schaar aufmerksamer Zuhörer von seinen weiten Reisen. Einer zeichnete. Bonitz rief die Augen auf — war das nicht Vater Jilke? „Ja, der wilsene wohl jarnich, der ist Jar kon Berlin bin“, meinte der, „londern der ist eilentlich aus Radeberg bei Dresden stamme? Na, hier ohm habd nu ehmi wieder heimfunden. Kann hier untekerter arbeiten, wilsene. Im Berlin Himmel, da habd zu wille Bekannte, die wolla mit mir immerzu ne Waffe klypen. Na, un wenn denn ma eines Tages der olle Diebemann zuffommt, da is ma denn de Konturen zu jroh. . . .“

An drei Stille war ein Referent. „Jattel angehoht. Bonitz wolle wilsen, für wen; ein Beamter muß alles wissen. Der Abteilungsleiter antwortete: „Für Herrn Ringeloh aus Wurzen, für Herrn Kainor aus Dresden und für Herrn Heimann aus Leipzig“. An aus Chemnitz läteht gar kein Dichter in Aussicht?“, fragte Herr Bonitz beläufig. Nein, aus Chemnitz war keiner gemeldet. Bonitz nannte einige Namen, aber die waren himmelwärts nicht bekannt. „Kann ja noch werden“, tröstete Petrus.

„Un wie ih un midn Feiern?“ fragte Oberzollassistent Bonitz dann; „ich bin Sie nämlich ein großer Feiernsachmann.“

Nun, Ihre sächsischen Landesleute haben hier oben sehr viele Vereine gegründet“, meinte der Abteilungsleiter; Sie können da überall beitragen: da wäre der Schützenverein, der Rauchsclub, die Sportgenossenschaft, der Verein der vereinigten Volkenschieber, die Kegelschläger —

Enttäuscht unterbrach da Herr Bonitz: „Nu gibd denn bei Ihn gar kein Verein ehemalcher Zollassistenten?“

„Nein, den haben wir allerdings nicht. Zollbeamte kommen nur selten in den Himmel. Der oberste Friedensherr hat gegen das ganze Mittel ein Antipathie.“

„Nu gottverdimlich“, fuhr Bonitz auf, „warum hamlen mich da reingelassen? Ohne Zollverein machd mir der ganze Himmel gein Schwaach.“

„Ja“, sagte der Abteilungsleiter, „so viel ich weiß, sind Sie in den Himmel gekommen, weil Sie zum Publikum immer nett und freundlich gewesen sind; so sollte die Tugend Ihren Lohn finden. Aber aus prinzipiellen Gründen kann es nicht gestattet werden, daß Sie sich hier oben beruflich organisieren. Der Himmel will von Jällen nichts wilsen.“

„Also das is enne rädche Schiebung. Das laßd mir awr nich me mehr länger gefallen. Ich wer mich beschweren. Stel Ich werdu Eingeland in de „Himmlichen Nachrichten“ setzen!“

„Machen Sie sich keine Mühe!“, meinte der Abteilungsleiter da, die „Himmlichen Nachrichten“ stehen unter Zenur, und nichts wird veröffentlicht, was der himmlischen Autorität abträglich sein könnte. Wir haben von der autoritären deutschen Staatsführung gelernt, revolutionäre Umtriebe werden hier oben nicht geduldet.“

„Also, wenn's nich derf, wie's will, machd Ihn noch den ganzen Himmel rebellisch. So gemächlich mit Sachsen laßd sin, awr wennmer unsere Feiernsreize beschneid“, wilsne mirsch nich iswi, da wärn mir dese.“

Aber selbst dieser filchterlichen Drohung wollte sich die oberste Himmelsbehörde nicht fligen. Die altenegelesenen Himmelschassen machten, von Mitleid mit Ihrem Kollegen erfüllt, eine Eingabe, Heinrich Jilke leßerte die Antiklerikale Randleiste hierzu — vergeblich. Die oberste Himmelsbehörde ließ amtlich verlautbaren: Jille werden auf Erden beschloßen, der Himmel hat nichts damit zu tun. Zollvereine laßt er in seinem Reuter nicht zu. Alle anderen Vereine künden Herrn Bonitz selbstverständlich offen, es hindere ihn auch niemand, Vorstand zu werden.

Aber Bonitz „dächte“ nun. Als er den Wortlaut des eben zitierten Dekrets in Händen hatte, erklärte er, daß ihm unter diesen Umständen das ganze Sterben keine Freude mehr mache; er habe doch seine gute Stellung mit Selbstverleugungs- und Pensionierungsaussichten nicht aufgegeben, um hier oben jeht ein sterbenslangweiliges Leben zu führen — er wolle also, mit einem Wort, wieder auf die Erde zurück.

Was blieb also der Himmelsleitung anders übrig, als Herrn Bonitz noch sohem sehten auch noch seinen allerhöchsten Willen zu erfüllen? Stant wolle so hier oben nicht haben, wer kann ihr das verzeihen. Und rein technisch ließ sich Bonitzens Wiedererlangung in den Lebensstand noch bequem durchführen, weil seit seiner Abreise aus Hilbersdorf erst eine einzige irdische Nacht vergangen war.

Also wurde er zum Bedauern der anderen Insassen der sächsischen Abteilung, die sich auf ein paar Neugierigkeiten gestreut hatten, ohne großes Zeremoniell zurückgeschloßen; am nächsten Morgen laß er wieder auf seinem Schemel im Jorant Chemnitz, Poststraße, Zimmer 34 — und keiner der Kollegen wilsnte von der nächsten Reise etwas.

Aber wir brauchen uns nun wirklich nicht zu wundern, wenn der Zollwachmann kein Ende nimmt. Meinen Sie, der oberste Befehlshaber im Himmel wird noch einmal einen Zollbeamten zu sich rufen?

Ballade vom bestrafte Leichtsin

Von Tutt, dem Wirker

Wie doch der Mensch — 's ist sonderbar — mitunter bloß danebenstehend: Hat einer Anfang Januar dem schwindelreichen Wind getraut und — bitterlich bereut er's jeht — den Winterpaletot verseht!

Bar Tag: lang ging alles gut, bis irgendwo der Faden ziß. Der Himmel freigte seine Wut: Ich lag die Welt in Winteris! Den Bruder Leichtsin packte Graun, als er den Schneefall mühte schau'n!

Nun stand er da, vom Frost umkraut, Nicht wärnte ihn der Veltshauschein! Und eißig wie ein Staatsanwalt im Amte, sah der Winter drein. Die Kälte schneidet wie ein Messer! Der Mann ward um 'nen Pfand-Schein blässer. . . .

Gar bald, mit zittzig-Bleicher Lippe, Sa — sagte er: „Nu leggd mich sehd! Cho — hebdd gredch ich ooch noch de Grisse!“ Dann legte er sich schnell ins Bett, Ein Freund sprach: „Stiehste, Menschenkind, nu nimmit ooch noch das in Kauf! Häng' nich 'n Mantel nach 'n Wind — und Januar'sch schon im Veltshaus auf. . .“

Einbandkunst in der Deutschen Bücherei

Fünfundzwanzig verschiedene Bucheinbände des gleichen Werkes („Schweres Blut“ von Karlheinz Wagner, Inselverlag) sind in der Deutschen Bücherei aufgestellt, jeder einzelne Band ein Probetitel und ein Beweis für den hohen Stand der deutschen Einbandkunst. Aussteller ist der Bund Meister der Einbandkunst, eine sich über ganz Deutschland erstreckende Vereinigung, die vor zehn Jahren gegründet wurde mit dem Ziele, beste technische und künstlerische Einbandwerke zu schaffen und einen brauchbaren Nachwuchs für die Handbinderkunst durch die Werkstätten und in Verbindung mit den dafür bestehenden Schulen zu erziehen. Für die breite Masse der Bücherkäufer, die vornehmlich wegen fehlender Kaufkraft auf das billige Buch angewiesen ist, wird das Wirken der Meister der Einbandkunst nur in dem Einflusse zu erkennen sein, den diese Handwerkerkünstler auf die Gestaltung des billigen Verlegerbundes auszuüben vermögen. Das ist mit stamlicher Energie und auch mit nachweisbarem Erfolge geschehen, unter anderem auch durch wechselnde Ausstellungen im In- und Ausland und durch eine Wanderausstellung. Wenn diese Wanderausstellung aber nicht einmal nach der Bücherstadt Leipzig kommen konnte, weil die Stadt kein Geld dafür übrig hatte, so ist damit der Kern der Ursache getroffen, warum der Erwerb schöner handgebundener Bücher heute auf einen kleinen Kreis beschränkt bleiben muß. — 1.

„Die Journalisten“ in den Kammerspielen

Dieses Lustspiel Gustav Krentags trägt — das ist leider nicht zu übersehen — den ehrwürdigen Staub von genau achtzig Jahren auf dem Buckel. Seine zahme Glossierung politischer Korruptionsmethoden durch die Presse muß ihre Wirkung besonders abgeschwächt finden in unserer Zeit, in der sich die größte Partei einschließlich ihrer Presse vom Kapital aushalten und beliebig als Schachfigur schieben läßt. Die von Krentag immerhin geschehene Gefahr ist in das Riesennähe gemachsen, und darum kann uns ihre Verarbeitung zu einem biederen bürgerlichen Lustspiel nicht mehr zufriedenstellen. Aktuell freilich ist immer noch die Person des Journalisten Schmod, der nach Bedarf politisch rechts oder links schreiben kann, und wer das Stück zum erstenmal sieht, wird die Entdeckung haben, endlich einmal den Stammbaum eines besonders in der Antipresse häufig angeprangerten Journalistentypus feststellen zu können. Der Schmod ist in dieser Zeit, da der zum Untergang verdamnte Kapitalismus sich seine journalistischen Krüden noch etwas kosten lassen kann, zu einer weiterverbreiteten Familie angeschwollen. Die Injenerierung Günter Bochnerts mit Bühnenbildern von Carlo Boger ist eine fleißige und sichtlich liebevolle Arbeit, wird aber durch die vielen Szenenänderungen recht zerböhnt. Bochnert selbst ist ein wendiger, temperamentvoller Konrad Bolz. Als Schmod steht Jiliedrich endlich einmal am rechten Platze. Neben dem latzig gezeichneten Piepenbrint von Johannes Förster fällt angenehm als seine Tochter die nicht unbegabte Renate Vichtenstein auf. — 1.

„Tausend für eine Nacht“

Dies ist (im Königspavillon) ein Stückchen biederer Lustigkeit und gewollter Harmlosigkeit, mit einer Rollenbesetzung, die die Dagewesenheit der Handlung immerhin zu den Höhen der Fröhlichkeit erhebt. Jakob Tiedtke, Ende Berliner, Claire Kommer und Harald Kaufsen laden manchen neuen Schwanzpaß aus der alten Geschichte von des reichen Mannes Töchterlein, für das der schwärzende Papa eine andere Moral herbeiholt als die von ihm persönlich gepflegte. Daß die Tochter abheits der lebenswüdtig tolerierten Doppelmoral ihres Erzeugers sich das Leben selbst schon ein bißchen angelehnt hat und sich den Gatten nach eigenem Gutdünken aussucht, das ist der etwas verblähte Wig dieses Lustspiels. — 1.

Amerikanische Arbeitslosenorchester

Unter Leitung von Walter Damrosch haben sich in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Arbeitslosenorchestern gebildet, die in regelmäßigen Abständen Sinfoniekonzerte veranstalten. Mit einem dieser Orchester konzertierte in diesen Tagen Bruno Walter in Newport vor einem Publikum von 15 000 Personen. Unter den stellunglosen Musikern der Vereinigten Staaten befinden sich viele Deutsche.

Schwer erkämpfter Aufstieg

Südost, Modau, Engelsdorf, Schönefeld und Zwenkau steigen auf - Entscheidungsspiel Sportklub Ost - Freisch auf Wurzen notwendig

Nicht wurde der Aufstieg den Siegern des Vorkampfs noch gemacht. Diesmal hat die Mehrzahl der trotzdem ausgeschiedenen Mannschaften...

Table with 2 columns: Team Name and Score. Includes Markranstädt-BfL Südost, Engelsdorf-Borna, etc.

Demnach ist Freisch auf Wurzen immer noch in Gefahr, in die zweite Klasse zu scheitern, nachdem ihm Sportklub Ost schon vorangegangen ist...

Von Interesse war das Abschneiden Großschöcher in Dresden, wo es dem Meister DSB 15 gegenüberstand und nur denkbar knapp 0:1 unterlag...

Außer den Aufstiegsspielen verzeichnen wir folgende Spielergebnisse der ersten Klasse: VfL Südwest-Borwärts West 3:5, Thelma-Gohlis 4:1, Paunsdorf-Eutritsch 2:2, etc.

Die Aufstiegsklassen

VfL Modau-Liebertwolkwitz 2:2

Nach der katastrophalen Niederlage vom Vorkampftag hatte man sich die Liebertwolkwitzer eigentlich wesentlich schwächer vorgestellt. Bei etwas besserer Konzentration und größerer Entschlossenheit hätten die Modauer sogar leicht ihr blaues Wunder erleben können...

Schönefeld-Möckern 2:1

Da man auf beiden Seiten in der engeren Verteidigung über recht gute Kräfte verfügte, kamen besonders gefährliche Sachen vor den Toren eigentlich weniger auf. Schönefeld drückte zeitweise, da sich die Möckerner Läufer viel zu sehr auf Abwehr einstellten...

Markranstädt-Südost 0:3

Die Stürmer, die sich am vergangenen Sonntag besonders in der Angriffreihe in großer Form gezeigt hatten, enttäuschten diesmal in Markranstädt etwas. Besonders deshalb, weil es der Angriff mit dem besten Willen nicht fertigbrachte, ein halbwegs einwandfreies Zusammenspiel vorzuführen...

Sportklub Ost-Zwenkau 8:8

Was vor allem zum Siege der Zwenkauer beitrug, war die gewaltige Schußkraft der einzelnen Angriffsspieler. Selbst der Mittelfürer legte eine außerordentliche Schußfreudigkeit an den Tag. In dieser Beziehung konnte die Angriffsreihe von Sportklub Ost niemals mit der Zwenkauer Verteidigung, die über eine erstaunliche Schlagkraft verfügte, konfrontiert werden...

Borna-Engelsdorf 2:5

Die Bornaer zeigten diesmal ein ausgezeichnetes Spiel, allerdings mußten sie sich wieder geschlagen bekennen, weil sie nicht die Torchancen ergreifen konnten, wo sie sich boten. Außerdem konnte mehr erreicht werden, wenn man während der ersten Halbzeit den brauchbaren Rechtsaußen etwas mehr mit Beschäftigung bedacht hätte...

Trotz Frost ansprechende Leistungen

Während in Modau die Vertreter der Handballspieler tagen, nahmen die Spiele trotz der Kälte auf den Plätzen ihren Fortgang. Obwohl die Kälte gegenüber dem Vorkampftag nicht mehr so groß war, hatten es verschiedene Mannschaften vorgezogen, nicht zu spielen.

Von den Ergebnissen überrascht besonders das Unentschieden des Meisters Paunsdorf gegen Lindenau. Das 8:3 ist ein beachtliches Zeichen für die Spielstärke der Lindenauer. Südost setzte seinen Siegeszug fort und legte Borwärts Süd mit 7:0 hinein. Eutritsch kam über die energiegelassenen Läufer knapp mit 9:8 zum Sieg, während TSB Ring die Schnelligkeit von Wehlitz mit 2:5 anerkennen mußte. Möckern brachte seine Ueberelegenheit gegen Eiche mit 7:4 zum Ausdruck...

Von den Spielfeldern der Handballer

Der Platzbesther kam fast nie in Schwung und die energiegelassenen Angriffe der Lindenauer brachten keine Erfolge, da alle Würfe im Aus oder in den Händen des Paunsdorfer Hüters landeten. Erst gegen Ende der ersten Halbzeit wurde die Spielweise beider Mannschaften besser und die Würfe placierten. Der Führungstreffer der Paunsdorfer setzt Lindenau jedesmal den Ausgleich entgegen und mit 2:2 geht's in die Pause. Nach Wiederanpfiff muß der Gast das Spiel nur noch mit 10 Mann bestreiten, wird dadurch in seiner Spielweise eher gefördert als gehindert und geht in Führung. Paunsdorf kommt gegen Schluß mehr auf, aber die gute Abwehr der Gäste läßt erst kurz vor Abpfiff den Ausgleich zu.

Bad Dürrenberg-Südwest 6:7 (3:3)

Der Keuling der ersten Klasse lieferte den Leipziguern ein gleichwertiges Spiel, konnte es aber am Ende nicht verteidigen, daß diese Sieger bleiben und verscherzte sich somit alle Sympathien. Bis zur Pause war das Spiel vollkommen ausgeglichen. Nach dem Wechsel sind beide Mannschaften jedoch bedeutend besser in Fahrt, wobei Dürrenberg bis kurz vor Schluß in Führung bleibt, um dann im Endspurt zu unterliegen.

Gohlis-Modau 11:2 (7:1)

Die Gäste hatten nur 10 Mann zur Stelle, machten aber diese Schwäche durch eifrige Spielweise wett. Ihr Sturm erwies sich jedoch gegenüber der aufmerksamsten Hintermannschaft des Platzbesthers nicht durchschlagend genug, um zu Erfolgen zu kommen. Gohlis entschied das Spiel bereits in der ersten Hälfte durch ausgezeichnete Stürmerleistungen. Nach der Pause wurde das Spiel offener, da Gohlis im Sturm nicht mehr den richtigen Zusammenhang fand, aber Modau kam durch seinen schwachen Sturm in dieser Zeit auch nur zu einem Erfolg.

Marktleiberg-Großschöcher 7:9 (4:6)

Die Gäste ließen sich gleich in der ersten Minute überzumpeln, fanden aber dann den richtigen Zusammenhang und bestimmten bis zum Wechsel die Spielhandlungen. Nach der Pause wurde das Spiel ausgeglichener und aufregender, so daß beiderseits verschiedene gute Sachen vermaßelt wurden. Großschöcher Hintermannschaft verlor es, den in der ersten Halbzeit erzielten Vorsprung von zwei Toren bis zum Schluß zu halten.

leuten nicht die Kräfte, die entschlossen genug waren, um die schon herausgearbeiteten Sachen zu vollenden. Engelsdorf hatte schon in den Anfangsminuten mächtigen Druck ausgeübt, konnte aber selbst einen Elfmeter nicht verwandeln, da der Bornaer Hüter auf einen guten angelegten Tritt nicht hereinspielte und so den Ball mit einiger Sicherheit meisterte. Erst kurz vor dem Seitenwechsel glückte dann den Engelsdorfern der Führungstreffer. Nach der Pause ließen die Bornaer Läufer merklich nach und in kurzer Hand fand das Ergebnis dann auf 3:0 für die Gäste. Borna schaffte nun einen Gegentreffer, der im Anschluß an einem Elfmeter fiel. Auf einen Fehler des Bornaer Hüters ließ es dann 4:1, dann kam Borna nochmals auf 4:2 heran und ein fünfter Treffer brachte die endgültige Sicherheit über die Zugehörigkeit zur ersten Klasse.

Sportklub Ost-Freisch auf Wurzen 2:1

Es war vorauszu sehen, daß eine so glatte Abfuhr wie im letzten Treffen für die Wurzer nicht möglich sein würde. Ost holte sich trotz überreicher Aufregtheit den Führungstreffer, der aber bald darauf wieder weggemacht wurde. Zur Halbzeit bestand noch keine wesentliche Klarheit. Beide erwiesen sich auch nach dem Wechsel weiterhin als ausgeglichen, nur waren die Angriffstreihen zu unentschieden, um bei den aufmerksamsten Hintermannschaften etwas erreichen zu können. Man war allgemein der Auffassung, daß der nächste Treffer die Entscheidung über Sieg und Niederlage bringen würde. Und diese Auffassung wurde dann auch verwirklicht. Ein unverhoffter Fernschuß glitt dem Wurzer Hüter durch die Hände. Damit war der Höhepunkt des Treffens erreicht. Wurzen zeigte dann nicht mehr allzu viel, wie man durchweg während des Treffens eine kleine Enttäuschung über die Leistungen der Wurzer nicht verheimlichen konnte.

Sachsen

Paunsdorf-Osten 8:2

Mit starkem Druck auf des Gegners Tor begann Osten das Spiel und konnte bald 2:0 in Führung liegen. Doch dann fanden sich die Paunsdorfer und nutzten die schwachen Stellen der Gäste gründlich aus. Bald hatten sie ausgeglichen und erhöhten bis zur Pause auf 4:2. Durch zu übertriebenes Innenpiel ließ sich Osten immer mehr zurückdrängen. Ihre gelegentlichen Durchbrüche wurden von Paunsdorfs Verteidigung sicher abgestoppt. Allmählich erhöhte dann der Platzbesther auf 8:2.

Resultate

- Marktleiberg-Großschöcher 7:9, VfL Ost-Gohlis 2:4, Untere Mannschaften, Eutritsch 2-Modau 2:3, etc.

Geräteturner im Kampf

Bergangenen Sonnabend und Sonntag wurde die diesjährige Serie im Geräteturnen im Leipziger Bezirk eingeleitet. In Zwenkau, in der Bundeschule, in Paunsdorf, Probstheide, Döitzsch, Lindenthal, Eilenburg und Euthra traten Mannschaften der verschiedenen Klassen in den Wettkampf und bewiesen durch ihr turnerisches Können, daß sie in den vergangenen Monaten fleißig geübt haben. Das Interesse der Zuschauer ist wesentlich gestiegen, und überall hatten sich zahlreiche Turnfreunde eingefunden. In Rahmen eines Städtekampfes Meuselwitz-BfL Südost-Zwenkau fanden sich die beiden letzten Mannschaften im ersten Serienturnier gegenüber. Das Endergebnis steht Zwenkau mit 415 Punkten vor BfL Südost mit 379 Punkten als Sieger. Bei diesem Ergebnis ist zu beachten, daß es BfL wegen Zeitmangel nicht möglich war, die Gymnastik durchzuführen. Der Städtekampf zeigt abgesehen von 33 Punkten für die Gymnastik, die Zwenkau erreichte, folgendes Resultat:

Table with 2 columns: Team Name and Score. Includes Meuselwitz 393, Zwenkau 382, VfL Südost 379, etc.

Zu dem Wettkampf hatten sich über 500 Zuschauer eingefunden. Ferner fanden sich in der Bundeschule 4 weitere Mannschaften der A-Klasse gegenüber.

Borwärts Süd-Ostvorstadt, Barren: 116:121, Pferd: 110:114, Red: 116:120, Gymnastik 38:33, Gesamtergebnis 380:388 Punkte.

Die Mannschaften befinden sich noch in der Entwicklung. Borwärts Süd turnt erstmalig in der A-Klasse. Bei beiden Mannschaften ist noch eine gewisse Unklarheit bemerkbar. Einzelne Turner zeigten wirklich gute Leistungen. Die Gymnastik war bei Borwärts Süd geradezu glänzend. Das Gesamtergebnis zeigt Borwärts nahe an Ostvorstadt, so daß zu erwarten steht, daß diese Mann-

schaft noch im Verlaufe der Serie verschiedene Gegner der A-Klasse überflügeln wird. Eiche-Leipzig West: 128:135, 126:141, 127:138, 34:36, Gesamtergebnis 410:450. Eiche hat von vornherein einen schweren Stand, da es gleich mit dem Bezirksmeister zusammenstößt. Eiche hat sich aber bedeutend verbessert, was sich in einem Gewinn von 30 Punkten gegenüber dem Vorjahre ausdrückt. Über auch Leipzig West zeigte eine Steigerung der Leistungen und teilweise glänzende Übungen. Hartig erreichte an allen 3 Geräten 38 Punkte - eine Gipfelleistung. Die Gymnastik war bei beiden Mannschaften sehr gut.

Turnerergebnisse: Leipzig West-BfL Südost (B-Klasse) 120:125, 122:118, 118:123, 36:34, 39:1, 40:0, Eiche-Ostvorstadt 1 (B-Klasse) 115:0, 105:0, 114:0, 31:0, 36:0, BfL Südost-Ostvorstadt (Zugend) 124:0, 121:0, 117:0, 34:0, 30:0, BfL Südwest-Borwärts Süd (Altersklasse) 357:370, Schleußig-BfL Schönefeld (B-Klasse) 130:124, 115:111, 122:124, 34:31, 401:390, Borna-Großpössa (Anfängerklasse) 4:10, BfL Südost 2-Aus eigener Kraft (Anfängerklasse) 6:4, Schleußig gegen BfL Schönefeld (Anfängerklasse) 10:0, Ostvorstadt gegen BfL Südost 1 (Anfängerklasse) 2:8, Tauscha gegen Ostvorstadt 2 (B-Klasse) 121:124, 120:119, 133:115, 32:29, 306:388, Wurzen-Großpössa (B-Klasse) 158:151, 150:134, 142:146, 35:31, 308:382, Döitzsch-Raschwitz-Paunsdorf (B-Klasse) 130:132, 126:116, 128:130, 34:34, 418:412, Wurzen gegen Stahleim (Anfängerklasse) 4:6, BfL Südost gegen Ostvorstadt (Altersklasse) 98:448, Lindenthal-Eutritsch (Anfängerklasse) 4:6, Eilenburg gegen Torgau (B-Klasse) 134:120, 130:109, 133:126, 35:30, 432:393.

Von Matte und Ring

Wider Mühlhena gewinnt die Vorrunde um die Sachsenmeisterschaft im Ringen

Zahlreiche Interessenten verfolgten die technisch hochwertigen Kämpfe im Gasthof Mühlhena. Die Adlermannschaft war in großer Form und konnte den Kampf einwandfrei für sich entscheiden. Im Fliegengewicht gingen die Punkte kampflos an Krimmitschau, da Adler Uebergewicht brachte. Schink (Krimmitschau) und W. Sieber (Adler) zeigten sich im Bantamgewicht als gleich Gegner; beide Runden endeten unentschieden. Im Federgewicht konnte Heim (Adler) die erste Runde unentschieden durchhalten, in der zweiten Runde mußte er nach knapp sechs Minuten Thümmler (Krimmitschau) den Sieg überlassen. Im Leichtgewicht zwangte Karl Sieber (Adler) in beiden Runden Schäfer (Krimmitschau) nach reichlich vier Minuten auf die Schulter. Funk (Krimmitschau) mußte dem technisch überlegenen Hoffmann (Adler) in beiden Runden den Sieg überlassen. Rank (Krimmitschau) und Linke (Adler) sind beide alte Techniker, doch gelang es Linke, in beiden Runden den Sieg für Mühlhena zu entscheiden. Auch das Schwergewicht sah Temser (Adler) durch gewandte Verteidigung und geschickte Ausnutzung der Wöhen von Fuhs (Krimmitschau) in beiden Runden als Schulterflieger. Das Kampfergebnis leitete die Kämpfe einwandfrei. Der Sieg von 19:9 für Adler berechtigt zu den besten Hoffnungen für die weiteren Kämpfe um den Sachsenmeister.

Sophia schlägt Berlin 8:6

Vor vollem Hause spielten sich interessante Kämpfe ab. Der Sophiamannschaft gelang es, den gefährdeten Gegner Berlin einwandfrei zu schlagen. Die Einleitungskämpfe sahen Köhler (Borwärts Süd) als Punktfieger über Hoffert (Sophia). Nach schönem Kampfe trennten sich unentschieden: Arnold (Paunsdorf) mit Bernhardt (Sophia) und Krahe (Borwärts Süd) mit Koch (Sophia).

In den Hauptkämpfen gelang es Brünse (Sophia), durch seinen ungenügenden Angriff Koch (Berlin) derart zu erschüttern, daß derselbe nach der ersten Runde ausfiel. Im Bantamgewicht konnte Schmidt (Sophia) durch stetigen Schlagwechsel Köhler (Berlin) einwandfrei nach Punkten schlagen. Die (Sophia) ging nicht voll aus sich heraus und mußte dem technisch schnelleren Stiller (Berlin) den Punktsieg überlassen. Hart auf hart gingen im Leichtgewicht Gaulte (Berlin) und Kupis (Sophia) über die Runden. Ein gerechtes Unentschieden war das Urteil des Kampferichters. Im Weltergewicht war Mehner (Sophia) dem Draufgänger Koch (Berlin) nicht gewachsen, trotz energischer Gegenwehr mußte er Berlin die Punkte überlassen. Apel (Sophia) konnte im Mittelgewicht durch seine überlegene Ruhe, sicheren Schlag Beder (Berlin) derart zusehen, daß die Sekundanten in der zweiten Runde den aussichtslosen Kampf abbrachen, die Punkte gingen nach Leipzig. Ungenügend eröffnete Lauenstein (Sophia) und Hedrich (Berlin) im Halbschwergewicht den Kampf. Bei Leipzig vermählte man die Ruhe, doch reichte die technische Verfassung sowie der feste Angriff Lauensteins zu einem Unentschieden. Gesamtergebnis 8:6 für Sophia.

Internationales Winterportfest

in der Rieberlaufsch

Das internationale Winterportfest an der Lauscha nahm einen unerwartet günstigen Verlauf. Es traten insgesamt 256 Einzelwettkämpfer an. Es gab Langlaufrennen über 10 Kilometer, 6 Kilometer, 4 Kilometer für Sportler, 4 Kilometer für Sportlerinnen, 4 Kilometer für Jugend und 2 Kilometer für Kinder. Die Sportler trugen einen Mannschaftswettkampf aus. 34 Mitglieder-mannschaften waren am Start, darunter 3 Sportlerinnenmannschaften. 18 Rändermannschaften traten extra an. Die Schiedsrichter waren nicht besonders günstig, da besonders am Sonntag nachmittag ein äußerst starker Südwind wehte. Trogen Zuspruch bei dem anwesenden Sportpublikum fanden die Abfahrtsläufer, vor allem die Sprungläufer an der Lauschaer Borschanze. Böhmisches Genossen verschönten nicht nur den Kommerz am Borabend, sondern nahmen auch aktiv an den Wettkämpfen teil.

Wo ruft die Pflicht...

Funktionäre

Marxfratzen. Dienstag, den 31. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus, Sitzung der Straßenscheife und Jungfunktionäre. Genosse Jörn spricht über "Neuzeitliche Agitation". Erscheinen aller ist Pflicht.

Frauen

Raustalberg. Dienstag, den 31. Januar, 20 Uhr, im Restaurant Borsdorfer Referat über "Erste Hilfe bei Unglücksfällen".
Schönefeld. Dienstag, den 31. Januar, 20 Uhr, im Restaurant Bad Rohrtelch Referat der Genossin Michaelien über "Das proletarische Mäd-



Zur Schneekoppe im Winter

Erwerbslosenversammlungen

Ostern. Dienstag, 31. Januar, 15 Uhr, im Arbeiterheim, Kirchstraße 17. Referat des Genossen Bernstein: "Die Krise in der NSDAP".

Möckern. Dienstag, 31. Januar, 16 Uhr, im Heim, Wolkstraße. Referat des Gen. Thann: "Kranken- und Invalidenversicherung in der Notverordnung".

Kleinzschocher. Mittwoch, 1. Februar, 15 Uhr, im VIK. Referat des Gen. Grundmann: "Von 1918 bis 1920".

Waldern. Mittwoch, den 1. Februar, 20 Uhr, im Heim Vortrag des Genossen Kemmann über "Der proletarische Spießbürger".

Schule

Jugendweihelfinder der 18. und 19. Volksschule. Dienstag, den 31. Januar, Treffen Kirchstraße und Eisenbahnstraße zur Beschäftigung der Leipziger Volksschüler.

Gemeinschaft Kinderfreunde

Groß-Leipzig. Kettfaltenhelfer. Morgen 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 11.
Neustadt-Neuschönefeld. Dienstag, 19.30 Uhr, Elternabend im Arbeiterheim. Die Musikgruppe ist mit da. — Karten zur Schauloper für 20 Pf. bei Walter.

Engelsdorf. Dienstag, den 31. Januar, 20 Uhr, Generalsammlung im Heim.
Liebertsdorf. Dienstag Lichtbildvortrag. Gruppe Freig 18 Uhr im Heim; Gruppe Herbert 17 Uhr im Heim.

Wagwitz-Schleufh. Dienstag, 20 Uhr, Heiterer Elternabend im Heim, Dörfelstraße 30 (nicht Naturfreundehaus). Alle Eltern sind eingeladen.

Wagwitz-Schleufh. Mittwoch, 20 Uhr, Heiterer Elternabend im Heim, Dörfelstraße 30 (nicht Naturfreundehaus). Alle Eltern sind eingeladen.

Gutritsch. Dienstag, 17 Uhr, alle Jungfrauen im kleinen Heim. Mittwoch, 15 Uhr, Sturmfällen und Jungfrauen mit Schlittschuhen am Park. Donnerstag, 17 Uhr, Sturmfällen und Jungfrauen.

Wagwitz-Schleufh. Gruppe Jungvolut Dienstag wichtige Zukunftsmitt.

Beim Filmspremiertag im Apollotheater sind Handyschuhe liegend geblieben. Abzuholen im Sekretariat.

Genossenschaft

101. Verteilungsstelle. Mittwoch, den 1. Februar, im Volkshaus Drei Linden, Liebertsdorf, Filmabend. 16.30 Uhr Kindernachmittag.

54. Volksschule. Das Spiel "Reise um die Erde" wird Dienstag, 31. Januar, 20 Uhr, im Friedrichshallen wiederholt. Karten für alle Plätze an der Kasse.

Größte Kaninchenzucht. Am 4. und 5. Februar veranstaltet der Allgemeine Kaninchenzüchterverein Leipzig und Umgebung in der Halle 8 des an der Reichenhainer Straße gelegenen Ausstellungsgeländes eine Kaninchenzucht. Mit fast 2000 Tieren besetzt, wird sie die größte des Kontinents.

Religionsveranstaltungen zum Besten der Leipziger Nothilfe: Musik - Film - Turnen - Gymnastik im Zoo. Für die Abendveranstaltungen sind, wie das Nachrichtenamt des Rates mitteilt, nur noch wenige Karten vorhanden, es empfiehlt sich daher der Besuch der Nachmittagsveranstaltungen.

Versammlungskalender

Montag, 30. Januar 1933.
Reichsverband deutscher Klagespeler, Börs-, 20 Uhr.

Steuerkalender für Februar 1933

- 1. Steuerabzug vom Arbeitlohn und Gehalt zur Arbeitlohnsteuer (Finanzamt) für Januar; zugleich Lohnsteueranmeldung einreichen.
- 2. Aufwertungsteuer, Weitzsteuer (städtische Steuerabschläge) für Februar.
- 3. Einkommensteuer (Finanzamt), Veranmeldung und Vorauszahlung für Januar (7 Tage Schonfrist); nur bei mehr als 20000 Mark Jahresumsatz.
- 4. Einkommensteuer (Finanzamt) für Januar bis März; nur für Steuerpflichtige, die hauptsächlich Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft beziehen.
- 5. Zulage zur veranlagten Einkommensteuer im Nachhinein (Finanzamt); sechs Einkommensteuerbescheide; nur für Steuerpflichtige, die hauptsächlich Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft beziehen.
- 6. Vermögenssteuer (Finanzamt) für Januar bis März.
- 7. Steuerabzug vom Arbeitlohn; letzter Tag, bis zu dem die Steuerabzugsberechnung für 1933 von den Arbeitgebern an die Finanzämter abzugeben ist.
- 8. Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer, Steuererklärung zur Veranlagung für die 1932 bezahlte Einkommensteuer an die Finanzämter abgeben.
- 9. Handwerker (städtische Steuerabschläge) für Januar bis März.
- 10. Verkäufer (Stadtkassenamt, Bebestelle 1) für gewerblichen Verkauf im Januar; Verkaufserlöse haben an verkauftem Gegenstande innerlich 3 Tagen nach Ende lang zu versehen.
- 11. Kleinrentner (städtische Steuerabschläge) für Januar bis März; 0,25 Pfennig für jede Grundbesitzbesitzung.
- 12. Schenksteuer (städtische Steuerabschläge) für Januar bis März; 2 Pfennig für je 100 Mark Preisunterschritten.
- 13. Einkommensteuer (städtische Steuerabschläge) für Januar bis März; 2,5 Pfennig für je 100 Mark Preisunterschritten.

Es gibt viele Wanderer, die viel und gern wandern, solange die Sonne vom Himmel brennt. Um so besser schmeckt dann ein kläuser Trunk in irgendeinem stillen Dorfwirtshaus. Wenn aber der Winter kommt, verziehen sich diese Leute in überheizte Stuben, weil sie nicht wissen, daß das Wandern in den Wintermonaten noch gesünder ist als in der Sommerschwüle. Zu denen gehören wir nicht; deshalb benutzten wir den ersten freien Sonntag, um die Winterpracht des Riesengebirges auf uns wirken zu lassen.

Die Holzklasse ist etwas sehr überfüllt, und man muß sich die paar freien Stunden in den Bergen schon verdienen. Das hindert aber nicht, daß in der Boxreihe die allerhöchste Stimmung herrscht. Ueberwachend schnell endet die Fahrt zunächst in Hirschberg. Dann heißt es umsitzen und sich in dem Stühle verstauben, das prustend und keuchend, sich immer wieder windend und drehend, endlich in Josephinenhütte landet. Zwischen durch sind die Gletscher etwas steif geworden, und die schneidende klare Winterluft in den Bergen schmerzt zuerst etwas. Das geht aber bald vorüber. Der Aufstieg ist gesuldet und die Gipfelspitze des Wanderers greift seltener und weit aussehend in das weisse Land. Ganz allmählich röten sich die Wangen, der Atem fliegt wie grauer Dampf, und die winterliche Kleidung wird uns bald ein wenig lästig. Bergwald nimmt uns in unerwarteter Weise auf. Ich steigel den Weg an, der Jadesfallbaude entgegen. Hoch in den Himmel ragen über uns die alten Stämme; sie trocken der weissen Welt in jahrelanger Gewohnheit. Es ist so eigenartig still um uns, daß wir vor einem dunklen Vogel aufschrecken, der aus dem Geäst aufplattert und einen weissen Schiefer sprühenden Staubschnee hinter sich herzieht. Dann aber laufen Kiesel an uns vorbei zu Lal, Hörnerschlitten gleiten in schwerer Wucht vorüber, gelenkt von der sicheren Hand ihrer Führer, die in dieser pfelschwülen Fahrt die Augen klar behalten und dem schneidenden Windzug mit dreier Brust trocken.

Aus dem Walde ragt still die Jadesfallbaude hart an der sich abkühlenden Schlucht, durch die im Sommer der Jaden braust, und die nun in eiskiger Schönheit schlief. Eine kurze Rast, ein Blick ins dämmernde Tal, und wieder nimmt uns der Wald auf. Weiter geht der Weg steil aufwärts, und mitten im kitzelnden Frost fangen wir an, uns den Schweiß von den Stirnen zu wischen. Die Hände greifen in den weissen Behang



der Tannen, die unter ihrer Last laue stehen. Das kühlt das heiße Blut und erfrischt die brennende Haut. Der Weg ist ganz schmal ausgetreten; wir können kaum zu zweit nebeneinander gehen. Rechts und links drängen sich die Tannen heran. Der Wind in ihr Dächlein reißt nicht weit, verliert sich bald in ein grauwelches Dämmern. Immer zahlreicher werden die Schlitten, die an uns vorbeiziehen. Ein kurzer Ruf grüßt, dann verschwinden sie in einer kreisförmigen Föhne in der nächsten Kurve. Dann geht der Bergwald zu Ende. Auf weitem Plateau erhebt sich die Neue Schneekoppe. Es beginnt ein weiter Marsch in schweigender Einsamkeit. Immer mächtiger werden die weissen Wälder, auf denen ungeheure Schneefallen ruhen. Der Wind war ein guter Gehilfe, um aus der Landschaft ein Zauberland zu schaffen. Wälder türmen sich auf, Gräber hob er aus, turmhöhen Hügel entstanden, denen der Frost einen nachschärfen Grab schloß. Die Markierstangen gleichen übermannshohen Säulen, um die der Schnee spiralenförmig gedreht ist. Felsen nehmen in ihrer weissen Verkleidung die Form vorstuflicher Umpfeiler an. Wenn das Dämmern kommt und ein leichter Wind aufsteht, dann gleichen die Felten einem Riesentessel. Zwei Bilder bleiben unvergänglich: die Reif rägerbaude und die Schneegrubebaude. An die Höhe, auf der die Reifträgerbaude steht, klammern sich noch kleine, vertikale Tannen und niederes Gestrüß. Freilich, nun ging auch der Schnee zum größten Teil über die Hänge, und nur hin und wieder starren sie mit dunklen Spitzen aus der weissen Wüste. Die Baude aber strebt würdig aus der Einde auf,

blickt uns mit eisblumengezierten Fenstern entgegen und steht so behäbig und gemütlich aus wie ein Landhaus im Schnee. Die Schneegrubebaude aber ist ein Bild klarer Schönheit geworden. Sie gleicht dem Märchenhock eines Eistänzer der sich diese Weltabgeschiedenheit als Ruheplatz erkort. Bis an die Spitze des Turmes legte der Sturm den Schnee, der Frost klebte ihn rund um die Wände und ließ nur die Luken der Fenster frei. Meterlange Glaspapfen gleiten wie Kristallbehänge von den Dächern. Ueber dem Bild aber spannt sich ein Himmel, dessen Farben vom Weiß bis ins Stahlblau verlaufen.

Hier oben herrscht sehr reges Leben: der Skisport steht in höchster Blüte. Vom Grau des beginnenden Tages bis ins Dämmern der Nacht, die schnell kommt, wird gebrettelt. So ganz ungefährlich ist das aber nicht. Der überraschend schnell einsetzende Sturm, der mit einem Schlag

Freistaat Sachsen

Die Schießerei im Dresdner Regierheim

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist am Freitag und Sonnabend durch das Amtsgericht Dresden eine Leichenschau der Opfer der Vorgänge im Dresdner Regierheim vorgenommen worden. Danach hat sich folgendes ergeben:

Von den neu an Toten sind drei durch Schüsse getötet worden, einer durch Brustschuß, einer durch Kopfschuß und einer durch Stoßschuß in der Kniekehle. Von den übrigen sechs Getöteten sind drei erschlagen, einer ist an Herzschlag und zwei sind an Schädelverletzungen gestorben. Schwere Verletzungen wieweil diese Opfer nicht auf. Von den nur verletzten Personen haben vier Schwere Verletzungen, sechs Querschunden erlitten. Lebensgefahr besteht in keinem Falle. Zwei Personen sind bereits aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Soweit die amtliche Mitteilung. Das Dresdner Kommunistenblatt teilt mit, daß Frau Jantich eine Oberschenkelverletzung, die Arbeiterin Raumann schwere Verletzungen an Brust und Leib, Arbeiter Müller einen Handhieb, Arbeiter Radloff einen Beinbeschuss, Arbeiter Kirsch einen Kopfbeschuss, der Jugendliche Schmiedel Ober- und Unterarmhieb und der Arbeiter Breitshneider eine Zerreißung von Fischen und Sehnen am linken Arm davongetragen hat.

Die Toten waren teils Familienväter, teils ernährten sie ihre arbeitlosen Eltern mit. Nach derselben Quelle soll den ersten Schuß ohne Befehl der Polizeibeamten Sidemann aus der Volkspolizeierne Königbrüder Str. abgegeben haben.

Eine kommunistische Abordnung verhandelte mit dem Oberbürgermeister Dr. Kütz wegen der kostenlosen Bestattung der Todesopfer durch die Stadt und der kostenlosen Behandlung der Verletzten in den Krankenhäusern, sowie wegen Sicherstellung ausreichender Unterbringung für die Glutgeborenen. Für die beteiligten Wohlfahrts-erwerbslosen gab der Oberbürgermeister eine Zusage, da in diesen Fällen die Bestattung auf allgemeine Kosten eine Selbstverständlichkeit ist. Von den Toten sind alle, bis auf eine Person, Wohlfahrts-erwerbslos. Bei den Verletzten hat entweder die Krankenkasse zu zahlen, sonst accipit nötenfalls die Vorkasse ein. Bezüglich der Hinterbliebenen wurden entsprechende Gesuche sofort aus Kassebezogen weitergeleitet. Die Bestattung der Opfer wird am Dienstag, 15 Uhr, auf dem Volkswilcher Friedhof in Dresden stattfinden.

28 600 Renten weniger

Am 1. Januar 1933 liefen im Bereich der sächsischen Landesversicherungsanstalt 278 887 Renten und zwar 208 705 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 49 716 Witwenrenten und 22 446 Einzel-Waisenrenten. Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. Oktober 1932 ergibt sich somit eine Zunahme von 1206 laufenden Renten, von denen 1157 Invalidenrenten und 49 Hinterbliebenenrenten sind. Im ganzen Jahre 1932 hat sich der Rentenbestand um insgesamt 28 600 laufende Renten vermindert, weil durch die Notverordnung rund 10 400 Witwen- und 17 000 Waisenrenten weggefallen sind. 6188 voll ruhende Renten aus dem Bestand ausgeschieden sind. Heilverfahren sind im 4. Vierteljahr 1932 insgesamt 1494 (gegen 1664 im 3. Vierteljahr) abgeschlossen worden und war 358 für ungenutzbar befunden und 1228 für anderkrank. Ende Dezember 1932 befanden sich 724 Kranke in Heilanstalten, davon 672 in den eigenen Heilanstalten Hohwald, Lindenhof und Gotteluba. Im ganzen Jahre sind insgesamt 15 418 Heilbehandlungen abgeschlossen worden, gegenüber 50 018 im Jahre 1931; davon wurden 7652

alle Aussicht verwehrt, ist schon manchem Skiläufer zum Schicksal geworden. Dazu kommt, daß die Zahl derer, die sportlichen Geist mit tollföhigem Wagemut verwechseln, nicht klein ist. Froh und gefellig ist das Leben während der Abendstunden in den Bänden. Milde Glieder, die das Rennen beim Einbruch der Dunkelheit aufgeben, werden noch einmal munter, wenn in irgendeinem Winkel eine Laute oder eine Mundharmonika erklingt.

Die Herrlichkeit dieser einzigartigen Winter-schönheit aber ist die Schneekoppe. Thront sie schon im Sommer ein wenig selbstherrlich über den Raum, dann bringt sie im weissen Kleide ihre Erhabenheit noch mehr zur Geltung. Zu ihren Füßen bücken sich, etwas erdrückt von der Masse des Regels, das Schloßerhaus und die Riesebaude. Das Schloßerhaus ist ein prächtiger Bau geworden, und die Ranken und Ornamente, die ihm der Winter gab, wirken wundervoll; aber der Blick schweift doch immer wieder sehnsüchtig nach dem Turm der Koppe, der wie ein ungefüger Klotz den Gipfel krönt. Den Gang hinauf schlängelt sich wie eine schwach angelegte Rinne der Jadesweg, von dessen Markierstangen nicht viel mehr als die Spitzen zu sehen sind. Alle Unebenheiten des Regels sind ausgeglichen, das harte Sommergeröll ist verschwunden. Sanfte, schön geschwungene Flächen und Erhebungen sind dafür entstanden. Und wo ein Fels gar zu großschichtig Trost bot, hat ihn der Winter mit einem weissen Fels behangen, daß er wie ein Märchenalter aussieht.

Die Sehnsucht nach den Bergen lebt zu allen Zeiten in den Menschen. Sie findet Erfüllung und Befriedigung, wenn die Hänge im sommerlichen Grün glänzen. Den reinsten Frieden aber mögen sie ausstrahlen, wenn Winterstille über ihnen ruht. Niemals zeigt die Mutter Erde so ihre Allgewalt als wenn sie im weissen Kleide Berge und Täler, Hänge und Schluchten zu neuer Schönheit umformt.

in Heilstätten und die restlichen 7766 ambulatorisch durchgeführt. Von den Heilstättenbehandlungen betrafen 1479 (1931: 1947) Lungentuberkulose, 6 Hauttuberkulose, 11 Knochen, Gelenk- und andere Tuberkulosen, 11 Krebs, 1888 (1931: 4274) Geschlechtskrankheiten. In Gotteluba, Hohwald und Lindenhof wurden 1459 Lungentranke und 3599 andere Kranke behandelt.

Charakteristisches Nazi-Benedek

Wie wir berichteten, ist der Naziabgeordnete Dr. Benedek, der hoffnungslos kranke Neffe des Oberstaatsanwalts Dr. Biermeier, am Donnerstag im Landtag durch einen jüdischen Journalisten aus einer höchst peinlichen Situation gerettet worden, als er von einigen Kommunisten jüdisch bedröht wurde. Der leichenbasse Benedek, der sich von seinen Genossen stillschweigend eine Körperpervasion auf Waffen gefallen ließ, wurde von dem Juden gepackt und mit sanfter Gewalt - der er sich eher gern fügte - aus dem Bereich der stehenden Kommunisten kassiert. Dessen Vorgang hat der Charakteristhe Benedek 24 Stunden später in einer Rabesberger Versammlung abgeleugnet und als Schwindel bezeichnet. Tatsächlich ist aber das Mitglied Benedekes Schwindel: Abgeordnete, Journalisten und Landtagsbeamte sind Zeugen für den Vorfall.

Wie Dr. Benedek auch sonst mit der Wahrheit umgeht, zeigt seine weitere Behauptung, daß man es trotz Aufhebung seiner Immunität nicht für nötig gehalten habe, ihn zur Vernehmung zu Gericht zu laden. Ganz richtig aber Benedek verschweigt, daß bereits am Tage nach Aufhebung der Immunität vier Gerichtsbeamte unter Leitung des Assessors Dr. Wenzel bei ihm in seiner Wohnung gewesen sind, eine Hausdurchsuchung vorgenommen und ihn selbst verhört haben! Vor Gericht ist er leider nicht geladen worden. Davor ist er wohl durch seine guten Beziehungen bewahrt geblieben. Daß er aber nichts von seiner Vernehmung durch die Gerichtsbeamten sagte, sollte doch nur den Eindruck seiner Schuldlosigkeit verstärken.

Das ist einer der Führer ins Dritte Reich!

Umzugsverbot in Plauen

Die Polizeidirektion Plauen hat wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für Sonntag, 29. Januar, alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel im Stadtbezirk Plauen verboten. Für diesen Tag waren von den Nationalsozialisten und den Kommunisten Umzüge mit Kundgebungen in der Stadt geplant.

Demonstrationsverbot in Adersdorf

Der Stadtrat zu Adersdorf hat bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge im Stadtgebiet Adersdorf verboten.

Schulen wegen Grippe geschlossen

Baugen. Im Schulbezirk Martha bei Guttentau sind etwa 70 Prozent aller Schulkinder, sowie drei Lehrer an Grippe erkrankt. Die Schule wurde auf die Dauer von zunächst einer Woche geschlossen. Dolenzsch, t. Gutzsch. Da an der Heiligen Zentral-Schule und an der ersten Volksschule zahlreiche Kinder an Grippe erkrankt sind, erwägt die Schulleitung die vorübergehende Schließung der Schulen. Bei der Zweiteilung Dolenzsch der sächsischen Knappschaftskasse haben sich seit dem 17. Januar 2000 Bergleute, die an Grippe erkrankt waren, arbeitsunfähig gemeldet. Die Zahl der Grippeerkrankungen in den Familien wirkte noch weit höher. Nischenstein-Gallenberg. Hier mußten die Deisterwegschule und die Pestalozzischule bis auf weiteres geschlossen werden, da ein erheblicher Teil der Schulkinder an Grippe erkrankt ist.



Ein Pg. schreibt dem andern Pg.

Beim Studium des von den Nazis herausgegebenen Bezugsquellenverzeichnis...

H. Beder, Leipzig C 1 Schuhwaren Leipzig, den 6. 1. 33

Herrn Theo Bach Leipzig Baprijsche Straße 72

Da Sie bis zum heutigen Tage, trotz mehrmaligen Vorpressens meines Kassierers...

Bis spätestens 10. 1. 33 nicht gezahlt haben, so werde ich unverzüglich Anzeige...

Sie wollen die Angelegenheit umgehend regeln, da ich sonst alle mir zu Gebote stehenden Schritte...

Schachtungsvoll H. Beder.

Keine Sache! Der gute Ton der Pgs.: 'Anzeige wegen Betrugs'...

Das unbekannte Leipzig

Unser großes Preisausschreiben, das in der Sonntagsnummer der LZ begann...

Das Urteil des Schwurgerichts

Zuchthaus für den Nazitotschläger Willi Pohl

Nach fünfjähriger Verhandlung fällt das Leipziger Schwurgericht am Sonnabend das Urteil gegen den wegen Totschlags...

Am vierten Verhandlungstage wurde ein Zeuge vernommen, der bereits vor einigen Wochen vor dem Reichsgericht eine Gastrolle...

Der Staatsanwalt glaubt nicht an die phantastische Eiferjuchterzählung, mit der Pohl sich zu entlasten versucht...

Der Haushaltplan der Stadt Leipzig

Der neue Haushaltplan liegt vor. Er weist trotz der gewaltigen Mehrausgaben für die Unterstützung der Arbeitslosen...

1930 mit rund 234 Millionen Mark, 1931 mit rund 232 Millionen Mark, 1932 mit rund 215 Millionen Mark, 1933 mit rund 208 Millionen Mark.

In der gleichen Zeit sind die Einnahmen aus Steuern und Reichsüberweisungen ganz gewaltig zurückgegangen.

1930 insgesamt rund 55 Millionen Mark, 1931 insgesamt rund 43 Millionen Mark, 1932 insgesamt rund 38 Millionen Mark, 1933 insgesamt rund 34 Millionen Mark.

Das Mißverhältnis zwischen notwendigen Ausgaben und tatsächlichen Einnahmen tritt aber mit erschreckender Deutlichkeit hervor...

1930 rund 62 Millionen Mark, 1931 rund 62 Millionen Mark, 1932 rund 68 Millionen Mark, 1933 rund 68 Millionen Mark.

Die Haushaltspläne sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben...

Die Haushaltspläne sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben...

beginnenden Haushaltsjahr um rund 9 Millionen Mark niedriger. Ohne diese neuen...

Der neue Haushaltplan wird nach den Verfügungen des Rates durchgehalten werden können...

Wie unsicher dieser Anjah (von 26 Millionen Mark Reichsüberleistung) ist...

Infolge des Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben ist das Defizit...

2 314 350,20 Mark auf das Jahr 1929, 6 892 892,15 Mark auf das Jahr 1930, 6 459 221,26 Mark auf das Jahr 1931.

Wie das Rechnungsjahr 1933 abschließen wird, läßt sich noch nicht genau übersehen...

Auf Einzelheiten des Haushaltsplanes werden wir noch eingehen. Hier sei nur noch bemerkt...

Gesund und krank an kalten Tagen

Wie jede Jahreszeit, so hat auch der Winter seine gesundheitlichen Gefahren...

vergleichlich wertvoller als ein Erholungsaufenthalt. Die ultravioletten Strahlung...

Winterfrische in den Bergen — das ist freilich für die überwältigende Mehrheit...

Genosse Paul Szende, Paris spricht in Mitglieder-Versammlungen

Nordbezirk Montag, 30. Januar, 20 Uhr, im Gosenschloßchen: Zersetzung der Bourgeoisie Südbezirk Dienstag, 31. Januar, 20 Uhr, im Goldenen Stern: Zersetzung der Bourgeoisie Ostbezirk Mittwoch, 1. Februar, 20 Uhr, in den Reichshallen: Wandlungen des Klassenkampfes in der Weltkrise SPD Groß-Leipzig

haben. Eine Mandelentzündung führt oft zu akutem Gelenkrheumatismus...

Abkühlung ist geboten; aber auch sie kann übertrieben werden. Schlafen bei offenem Fenster...

ABI A tes Theater Für Montag, den 30. Januar 1933 Lob des Landes Komödie in 5 Akten von Richard Billinger mit Otto Gebühr und veit Garai...

durch Einsetzen der gefährdeten Stellen, verhindert werden. Im übrigen sollte man das Erzielen dieser Körperkühlung nicht ganz leicht nehmen...

Stunt in der Nazigruppe Thella

Die kleinen Führer der NSDAP äßen ihren großen Wolf tapfer nach. Er, der Braunschweiger Regierungsrat...

So wie es in der Nazi-Ortsgruppe Thella gehörig gen Himmel klinkt, ist's überall bei den Nationalsozialisten...

„Heberrnorgen“. Bund sozialistischer Freidenker Deutschlands, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit...

Volkshochschule Leipzig. Kursus 12a Fuchs, „Krielenstehung und Arkenüberwindung“ beginnt Dienstag, 31. Januar, 19.30 Uhr...